

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Festtagen) früh 7^{1/2} Uhr.
Telephonanruf Nr. 8.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Herausgeber,
1 Mark 25 Pf. durch die Post.

N. 201.

Sonntag den 15. September.

1895.

Zur Geschichte der Hoscamarilla.

* In der neuesten Nummer der Wochenchrift „die Nation“ des Reichstagsabgeordneten Dr. Theodor Barth ist ein Artikel enthalten, der anknüpfend an den durch den „Vorwärts“ veröffentlichten Süder-Brief in eingehender Weise das Wesen und die Thaten der preussischen Hoscamarilla schildert. Es ist aus einer Reihe von Mitteilungen, die er enthält, klar zu erkennen, daß der pseudonyme Verfasser, der hier spricht, wahrscheinlich vielfach Selbstbeobachtetes zu berichten weiß und andererseits über eine Reihe verlässlicher Informationen verfügt. Seit den Zeiten Friedrich Wilhelm IV. wird an einzelnen besonders markanten Beispielen gezeigt, in wie unheilvoller Weise die unmittelbare Umgebung der Monarchen oft die staatlichen Geschäfte zu beeinflussen suchte und zwar selbst dann, wenn ein Mitglied der konservativen Parteien die leitende Gestalt des Ministeriums war. So hatte Montenuff gegen die Clique der Herrn v. Gerlach und Bismarck, gegen die Intriguen der Stöcker und Hammerstein durchzuführen als die Handlungen ihrer Hintermänner. Auf diese Hintermänner wird in dem Artikel hingewiesen und angedeutet, daß man auch sie voraussichtlich noch öffentlich kennen lernen würde. Es heißt in der „Nation“:

„Sobald als werden einige Worte aus Tageslicht gezogen werden, welche die Hammerstein'schen finanziellen Verhältnisse in ihrer Decoupe seit sehr langer Zeit kannten und in ihrer strafrechtlichen Complication seit längerer Zeit; welche es geschmackvoll fanden, daß dieser Herr einen Hund hatte, der darauf dressirt war, die Haare zu sträuben, wenn man ihm einen Bissen vorhielt und sagte: Komme Jüden; man fand es auch in der Ordnung, daß der verheiratete Herr von Hammerstein als guter christlicher Ehemann seine Tröstungen bei Fräulein Flora Gäß in der Kinnstrecke suchte, und daß er sich öffentlich mit dieser Dame zeigte, und man fand es lustig, daß dieses selbe Fräulein Gäß als Debitante ihres Verehrers eine Photographie zeigte, auf welcher der Mann Gottes, der langjährige Prediger des Hofes, Herr Stöcker, und Herr v. Hammerstein, diese Leuchte der Kreuzzeitungs-Partei, beide vereint in vortrefflicher Porträtmöglichkeit zu sehen waren. Herr Stöcker und Herr v. Hammerstein im Besitze von Flora Gäß, das ist ein moralisches Symbolon.“

Der Artikel der „Nation“, der Einzelheiten über die Entfernung Stöckers aus seinem Amt, über die letzten Beziehungen zwischen dem Kaiser und dem Grafen Herbert Bismarck enthält, schließt mit der Bemerkung, daß mit der Sperrung von Stöcker und Hammerstein für die Zukunft wenig erreicht sei. Auch die Hammerstein und Stöcker waren nur Instrumente und Mitglieder der Camarilla und so lange die Monarchen sich in Preußen nur mit Junkern umgeben, bleibe die Gefahr bestehen, daß diese Elemente von Neuem wie seit Generationen die Politik Preußens und Deutschlands in verhängnisvoller Weise für die Krone wie für das Vaterland beeinflussen.

Politische Uebersticht.

Oesterreich-Ungarn. Der Aufenthalt des Kaisers von Oesterreich in Deutschland hat österreichischen Blättern zu Betrachtungen

über das Wesen des Dreibundes Anlaß gegeben. Bemerkenswert — besonders im Hinblick auf die Vorgänge im Balkan — sind die Aeußerungen der „N. Fr. Ztg.“, welche verständig, daß in offiziellen Regionen Wiens wie in denen Berlins keine andere Auffassung vom Dreibunde bestehe, als daß er ein Bollwerk des Friedens gegen Angriffe sei, aber im übrigen den Mächten keineswegs zumuthe, auf eine selbständige Politik hinsichtlich ihrer Sonderinteressen zu verzichten. Man brauche sich nicht in jeder politischen Frage genau nach der Haltung des Bundesgenossen zu richten oder diesen zu unterstützen. Man könne von Verbündeten nicht verlangen, daß er sich für die Sonderinteressen des anderen einsetze; man könne von den Verbündeten nur fordern, daß er sie nicht schädige und durchkreuze. Der „Pester Lloyd“ heißt in den Seltiner Manövern einen charakteristischen Abschluß der Jubiläumsfeierlichkeiten, in denen Deutschland den 25-jährigen Bestand seiner nationalen Einheit gefeiert hat, und fährt dann fort: „Deutschland ist ein Reich des Friedens, wie auch Oesterreich-Ungarn und Italien es sind, wie sie aus Neigung der diese Staaten bewohnenden Völker und deren Herrscher es sind. Das ist jene unzertrennbare Harmonie, die den Dreibund festigt, jene unzertrennbare Harmonie, die es bewirkt, daß man bei uns für die untern Herrscher innewandten Friedensfürsten dieselbe Verehrung hegt, die man dem Kaiser und König Franz Josef in Deutschland dargebracht hat.“ — Der künftige Ministerpräsident Graf Badeni ist aus Prag zurückgekehrt. Meldungen über Verhandlungen Badenis mit dem böhmischen Feudaladel sind unzutreffend. Badeni verkehrt in Prag nur mit dem Statthalter Grafen Thun und mit dem Grafen Johann Ledebur, der dem neuen Kabinett als Ackerminister angehören soll, sowie mit dem Präsidenten der Staatsbahnen Bilinski, welcher als künftiger Handelsminister gilt. — Der Prager Stadtrath ließ Nakate anschlagen, worin die Tische aufgefördert werden, ihre Kinder nicht in deutsche Schulen zu schicken; die Polizei entfernte diese Anschläge.

Frankreich. In dem Prozesse wegen der Südbahnangelegenheit wurde am Freitag das Urtheil gefällt. Die drei Angeklagten wurden freigesprochen.

Rußland. Ueber nihilistische Umtriebe in Rußland erhält die „Fr. Ztg.“ Mittheilungen von einem Correspondenten in Petersburg, welche bekräftigen, daß die Nihilisten wieder an der Arbeit sind. Es wird in der Zuschrift der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß Rußland einer neuen terroristischen Periode entgegengehe und daß dieselbe unmittelbar nach der Krönung ihren Anfang nehmen werde, wenn bis dahin nichts geschehe, um den Wünschen der gebildeten, liberal angehauchten Bevölkerungsklassen zu willfahren. — Bei der Verhaftung von „Verdächtigen“ verfährt die Polizei häufig mit großer Rücksichtslosigkeit. In den meisten Fällen werden wohl die „Verdächtigen“ sofort wieder in Freiheit gesetzt, sobald der Verdacht sich als grundlos erwiesen hat, aber nicht immer läuft es für die Betroffenen ohne üble Folgen ab. So passirte es vor einiger Zeit, daß ein junger Mann, Sohn eines früheren Wanddirectors P., als nihilistischer Umtriebe verdächtig verhaftet wurde; er war Schüler des Bergcorps in St. Petersburg und hatte eine Zeit lang mit mehreren jungen Leuten verkehrt, welche der revolutionären Partei sehr nahe standen. Obgleich gar keine Belege gegen ihn erbracht werden konnten und obgleich er jede Schuld energisch ableugnete, wurde er doch „Sicherheits halber“ auf administrativem Wege nach Sibirien verschickt. Eine jüngere Dame, die ich persönlich kenne, wurde in St. Petersburg als Nihilistin verhaftet und von Gendarmen nach Kiew geführt. Sie litt an Kopfschmerz und hatte die Unvorsichtigkeit gehabt, sich die Haare ganz kurz schneiden zu lassen; dies lenkte die Aufmerksamkeit einiger dienstfertigen

Geheimagenten auf ihre Person, und als sie fanden, daß sie eine große Nützlichkeit mit einer von der Kiewer Polizei hestriesslich verfolgten Nihilistin hatte, wurde sie ganz einfach verhaftet. Gleich nach ihrer Ankunft in Kiew kam die dortige Polizei zur Erkenntnis, daß ein Irrthum vorliege, und die Dame wurde sofort mit vielen Entschuldigungen auf freien Fuß gesetzt, indem man ihr sehr liebenswürdig die Photographie der betreffenden Nihilistin zeigte und erklärte, daß „eine gewisse Nützlichkeit“ zwischen Beiden vorhanden wäre. Die Dame machte in Folge der Erregung eine lebensgefährliche Krankheit durch.

Belgien. In der Congoanlegenheit scheint es der belgischen Regierung unebenem zu sein, daß Handlungen der Congostruppen auf das Konto der belgischen Offiziere geschrieben werden. Nach der „Independance Belge“ wurde in einem Ministerrath unter Vorhitz des Königs eine Maßregel beraten, um die Stellung der belgischen Offiziere im Congostaat zu regeln, damit die ausländische Presse aufhöre, die beiden verschiedenen Begriffe der Zugehörigkeit zu Belgien und zum Congostaat zu vermischen. Die belgischen Offiziere im Dienste des Congoaats sollen als beurlaubt und nicht mehr zur belgischen Armee gehörig angesehen sein.

Bulgarien. In Bulgarien hat unzweifelhaft die russophile Stimmung sowohl in den leitenden Kreisen wie in der öffentlichen Meinung nachgelassen. Man sucht nach Möglichkeit die Entsendung der Abordnung nach Petersburg als einen abgethanen Zwischenfall darzustellen, und macht kein Hehl daraus, daß bis auf weiteres wenig Aussicht auf eine Aenderung in dem Verhältnisse Rußlands zu Bulgarien vorhanden sei. Gerne möchte man freilich glauben machen, daß es garnicht in der Absicht der maßgebenden Kreise gelegen habe, übermäßige Opfer für diese Veröhnung zu bringen. Die Tranden sind eben sauer. Wenn die Außenfreundlichkeit der bulgarischen Regierung auch augenscheinlich sich abgekühlt hat, so bedeutet das allerdings noch lange nicht die Rückkehr zur Stambulowschen Politik, als deren Charakteristik die „Swoboda“ selbst die Provocation Rußlands bezeichnet hat. Die Regierung will offenbar der Sobranje die Entscheidung darüber vorbehalten, in welcher Richtung die Politik weiterhin geführt werden soll.

Türkei. Auf der Insel Kreta sind ähnliche Unruhen ausgebrochen wie in Armenien und Macedonien. Es ist zu Wortzügen zwischen Muhammedanern und Christen gekommen. Die schlechte wirtschaftliche Lage hat die Unzufriedenheit der Bewohner stark gesteigert. Im Innern des Landes haben sich in der letzten Zeit die fanatischen Vorde gemehrt, die von Christen an schullosen Türlen verübt worden sind, und die Muselmänner suchen in der Nähe der Städte Wiedervergeltung auszuüben, wo sie in der Wehrzeit vorhanden und Herren der Lage sind. Am Sultansfeste, 31. August, wurde in allen drei Städten der Insel: Kanea, Methymo und Kandia von dem Stadtrath unter den Augen der Polizei ein Christ ermordet. Die christlichen Einwohner der Städte ergriff infolgedessen eine maßlose Panik, sie befürchteten eine allgemeine Niedermegung, schaarnten sich zusammen und überreichten, unterstützt durch die Consuln, dem Generalgouverneur eine Beschwörungsschrift an den Sultan, in der dargelegt wurde, daß seine Sicherheit mehr für Leben und Eigentum vorhanden sei und eine Aenderung der elenden Polizeiverhältnisse verlangt wird. — In der armenischen Frage hat die Porte in fünf Punkten Zugeständnisse gemacht; sie betreffen Folgendes: Freie Wahl; Erneuerung der Verwaltungsfunktionäre je nach der Majorität der Bevölkerung, ausgenommen die Erneuerung der Gouverneure, welche stets Muhammedaner sein müssen; Einreibung von Christen in die Gensdarmerei; Einführung von Feldhütern; Instandhaltung und Anspitzung der

Gefängnisse. Diese Zustände decken sich zwar nicht genau mit den Vorfällen, jedoch halten die diplomatischen Kreise eine Verhängung für wahrscheinlich. Nach den Berichten der Botschafter hätten die Gefängnisse einen guten Eindruck in Petersburg gemacht, von Paris wird ein Gleiches erwartet. Die Haltung Englands ist noch unsicher.

Spanien. Die Insurgenten auf Kuba sprengen das Fort Managuita mittels Dynamit in die Luft und griffen das Dorf Kafelles an, welches von der spanischen Besatzung heldenmützig vertheidigt wurde.

Marokko. In Marokko dauern die Unruhen fort. Nach Meldungen aus Tanger griffen arabische Riffabulen, die daleibst ihren Wohnsitz haben, die unter dem Schutze Portugals stehenden Riffabulen an. Es kam auf dem großen Marktplatz zum Kampfe, wobei mehrere getödtet und mehrere tödtlich verwundet wurden.

Deutschland.

Berlin, 14. Sept. Auf der Höhe von Nishöft traf gestern früh die Manöverflotte mit der kaiserlichen Yacht „Hohenoller“ zusammen. Die Schlusmander, denen der Kaiser auf dem Admiralschiffe „Mars“ bewohnt, erstreckten sich auf die Nacht zum Sonnabend. Die Auflösung der Manöverflotte erfolgt am Sonntag Vormittag durch den Kaiser auf der Danziger Fehde. Der Kaiser gedenkt auch einem Kadetten-Weittrudeln bei den Molen von Neuschwansee beizuwohnen.

(Reichsfürstlicher Fürst Hohenlohe) ist am Donnerstag Abend von Petersburg über Berlin nach Berlin abgereist. — Der Reichsfürst gedenkt noch einige Tage in Berlin zu verbleiben und Anfang dieser Woche wieder in Berlin einzutreffen.

Der Handelsminister Freiherr von Berlepsch hat sich in Begleitung des Unterstaatssekretärs Lohmann nach Posen zur Besichtigung der Provinzial-Gewerbe-Anstellung begeben.

(Des Kaisers Dank.) Den Bewohnern der Provinz Pommern, insbesondere der Stadt Stettin, hat der Kaiser für den warmen und patriotischen Empfang bei den Manövern und für die vortheilhafte und herzliche Aufnahme der Truppen seinen wärmsten Dank ausgesprochen. Er habe daraus die wohlthunende Ueberzeugung gewonnen, daß das Andenken seines Vaters, der so gern als Staatsoberhaupt von Pommern in Stettin weilte, in ungeschwächter Verehrung fortlebe. Eine gleiche dankende Anerkennung hat der Kaiser ebenfalls den Bewohnern jener Theile der Provinz Brandenburg ausgesprochen, welche während der diesjährigen großen Herbstübungen von vier Armeecorps durch eine Zusammenziehung der Truppen und starke Durchmärsche in sehr hohem Grade in Anspruch genommen worden sind.

(Zu dem Besuche des Fürsten Hohenlohe in Petersburg) schreibt heute die „Nat.-Ztg.“ u. a., in Deutschland sei man über die Auslands gegenüber zu befolgende Politik außer Zweifel. Es giebt keinen natürlicheren Gegenstand der russischen Interessen zu den deutschen, aber es giebt viele Gründe, aus denen freundschaftliche Beziehungen zu Rußland für uns wünschenswerth sind. Ihre Herstellung und Wahrung wird immer von der Haltung der russischen Politik im gegenüber abhängen. Deutschland ist stark genug, um dies abzuwarten zu können.

(Die bekannten Bismarckschen und anderen Feiern), die im vorigen Jahre die Fege gegen Carvini in Scene gesetzt haben, sind in den Leipz. „Neuesten Nachr.“, „Hann. Cour.“, „Hamb. Nachr.“ u. s. w. wieder am Werke, um dem Fürsten Hohenlohe ein Bein zu stellen. Der „Hann. Cour.“ insinuirt, Fürst Hohenlohe habe sein Amt unter Hinweis auf sein Alter nur mit Vorbehalt übernommen; er würde seine Aufgabe als beendet betrachten, wenn eine Verständigung mit dem gegenwärtigen Reichstage über das unumgänglich Nothwendige unmöglich sein sollte. Fürst Hohenlohe aber ist trotz des Wählens dieser Verständigung im Amte geblieben!

(Das Stöcker'sche „Volk“) knüpft an den Versuch der „Konf. Corr.“, Herrn Stöcker abzuschießen, folgende Bemerkung: „Damit ist Stöcker als Mitglied des Parteivorstandes schon im Interesse der Sache gezwungen, eine Klärung herbeizuführen.“

Aus Deutschlands großer Zeit.

Von Eugen Röhden.

(Nachdruck verboten.)

XXV.

Die September-Wochen.

Sofort nach der Kapitulation von Sedan war von Hauptquartier die Wajung zum Vormarsch auf Paris ergangen. Der Vormarsch, im Wesentlichen die 3. und 4. Armee (Maas-Armee), geschah

zunächst von Südwesten, dann von Westen. Vorn schwärmte, wie immer, die Kavallerie, die sich wieder ganz ihrer Aufgabe gewachsen fühlte, der Vormarsch geriet nur auf geringfügige Hindernisse. Dem General Vinoy, der zur Schlacht bei Sedan zu spät kam und so der Gefangennahme entging, gelang es mit vieler Mühe und mit anerkennenswerthem Geschick sein Corps, wenn schon mit Verlusten und nach Abwehr verschiedener Angriffe der nachfolgenden Deutschen, nach Paris zu führen, wo es dann die Kerntruppe bildete.

Vom 13. September an stießen die vordrängenden Armeen auf stärkeren Widerstand. Allenthalben aus Wäldern und Gehöften tauchten Franktireur-Abtheilungen auf; je näher man an Paris kam, desto mehr häuften sich die Hindernisse, welche deutlich erkennen ließen, daß man sich in Paris sehr energisch zur Wehr zu setzen gedente und sich auf eine lange Belagerung gefaßt machte. Das große Hauptquartier des Königs war am 4. September nach Kethel, am 5. nach Reims verlegt worden, wo ein neues Generalgouvernement unter dem Großherzog von Weckburg errichtet wurde. Am 10. September war der König im Lager von Chalons, am 14. wurde das große Hauptquartier nach Chateau-Thierry, am 15. nach Meaux verlegt. Hier wurden die Beschüsse bezüglich des Angriffs auf Paris gefaßt. Man kam schließlich zu dem Resultat, Paris vollständig einzuschließen. Das Unternehmen war kühn und groß; Paris war die stärkste Festung der Welt und noch niemals war eine so zahlreiche Armee in einer belagerten Festung eingeschlossen worden.

Auf ihrem Vordringen war die Maasarmee in Laon eingezogen, eine auf steilem Plateau gelegene, mit 20 Geschützen besetzte Citadelle. Am 9. September hatte der Kapitän Heremin kapitulirt und Herzog Wilhelm von Weckburg war mit dem 4. Jägerbataillon in Stadt und Citadelle eingezogen. 2000 Mobilgarder fireten die Waffen. Als die letzten Mobilgarder aus der Citadelle heraus waren, erfolgten zwei furchtbare Detonationen: das Pulvermagazin war in die Luft geflogen, mit ihm alle Bomben, Granaten, Patronen und eine Mine. Die im Hofe Anwesenden wurden unter den Trümmern begraben; Bomben, Steine und Mauerstücke flogen in die Stadt, die Vorstädte und darüber hinaus. In der Stadt wurden sämtliche Fenster zertrümmert. Herzog Wilhelm wurde verwundet, von den Deutschen im ganzen 3 Offiziere und 39 Mann getödtet, 12 Offiziere und 60 Mann verwundet; 300 Mobilgarder und 400 Einwohner erlitten das gleiche Schicksal. Der größte Verlust wurde verhasst, indeß war er schuldlos. Eine eingehende Untersuchung ergab, daß der Artillerieausführer Genriot, der selbst mit aufgeflogen war, die Unthat aus Fanatismus verübt hatte. Von den Franzosen wurde die jedem Völkerröde hochsprechende That als eine hochpatriotische gepriesen und maßlos übertrieben; es hieß, der „preussische Generalstab“ sei in die Luft geflogen und „die Preußen seien sehr entmuthigt, sie seien überzeugt, daß sie in Paris ihr Grab finden werden.“

Ehe die Belagerung von Paris ihren Anfang nahm, suchte Jules Favre auf eigene Hand eine Unterredung mit Bismarck nach; angeblich um womöglich zum Frieden zu gelangen, dem Aufheime nach aber nur um so foudriren und darnach die Franzosen zu um so längerem Aushalten anzufeuern. Am 20. September fand die Unterredung zwischen Bismarck und Favre im Hauptquartier von Ferrières statt. Auf dem Wege nach dem Schlosse Haute Maifon stellte Bismarck Favre gegenüber fest, daß die deutschen Truppen die Franktireurs als gemeine Mörder, nicht als Soldaten behandeln würden, welchen Standpunkt Favre nicht anerkennen wollte, obgleich die Franzosen 1813 den preussischen Landsturm nicht anders behandelt hatten. Nachdem Favre die Friedensstiehe Frankreichs theuerer hatte, worauf Bismarck auch ihm treffend zu Gemüthe führte, was man in Europa von dieser Friedensstiehe zu halten berechtigt sei, kam man auf die event. Friedensbedingungen zu sprechen. Bismarck sagte u. a.: „Straßburg ist eine immerwährende Drohung gegen uns; es ist der Schlüssel zu unserem Hause und wir wollen ihn haben.“ Favre fragte: „dann also Elsaß und Lothringen?“ Graf Bismarck erwiderte: „Ich habe von Lothringen nicht gesprochen, aber was das Elsaß betrifft, will ich Ihnen offen sagen, daß wir es als absolut unentbehrlich für unsere Vertheidigung erachten.“ Auf Favres Remonstrationen, daß diese Härte niemals zu einem dauernden Frieden zwischen den beiden Völkern führen könne, erwiderte Bismarck, daß Frankreich, auch wenn es der Sieger mit der größten Großmuth behandelte, doch immer nur an den Krieg mit Deutschland denken würde; es werde die Kapitulation von Sedan ebensowenig acceptiren, wie Waterloo und Sedowa. „Wir haben ungeheurer Opfer gebracht“, sagte er, „und sind durchaus nicht willens, morgen wieder von neuem anzufangen.“ — Während die

erste der Unterredungen einen mehr sondirenden Charakter hatte, begab man sich in der zweiten Unterredung mehr auf das Gebiet der Thatfachen. Diese Unterredung fand am nächsten Tage statt. Favre verlangte einen Waffenstillstand und nebenbei das Recht der Verproviantirung von Metz und Paris; von einer Gegenleistung aber wollte er absolut nichts wissen. Als Bismarck unter den Bedingungen des Waffenstillstandes die Uebergabe der Festungen Toul, Straßburg und einiger anderer, welche die Verbindungen der deutschen Heere mit der Heimath unterbrachen, nannte und die Kriegsgefangenschaft der Besatzung von Straßburg als selbstverständlich erachtete, sprang der Franzose „vor Schmerzen in die Höhe“ und tief entsetzt: „Diese heldenmüthige Besatzung opfern, wäre eine Freigebit, und ich verpöche Ihnen, nicht zu sagen, daß Sie mir eine solche Bedingung gestellt haben.“ Bismarck antwortete kühl: „es ist nur eine Artillerietrage, binnen wieviel Tagen Straßburg fallen wird.“ Thatsächlich wären die von Bismarck für den Waffenstillstand gestellten Bedingungen sehr milde gewesen; denn die meisten der begebenen Festungen mußten ohnehin in kürzester Frist fallen. Sehr bald wurde es Bismarck klar, daß mit diesen Männern der Regierung, die sich gebärdeten, als ob Frankreich der Sieger sei und die Friedensbedingungen dikiren könne, vorerst keine Verständigung möglich sei; so verließ denn die Zusammenkunft mit Jules Favre resultatlos.

Jules Favre erstattete der Regierung Bericht und die wußte den Beluch bei Bismarck in ihrer Weise zu fruktifiziren, indem sie die Ausschmüdungen ebensowenig sparte, wie vorher die kaiserliche Regierung. In einer Proclamation vom 24. September that die Delegation zu Tours der Welt zu wissen: „Folgendes ist die Erklärung des Feindes: Preußen will den Krieg fortsetzen und Frankreich auf den Rang einer Macht zweiten Ranges herabbringen; Preußen will das Elsaß und Lothringen bis Metz kraft des Eroberungsrechtes; für die Gewährung eines Waffenstillstandes magt es die Uebergabe von Straßburg, Toul und von Mont Valerien zu fordern. Auf so unverschämte Ansprüche antwortet man nur durch den Kampf bis zum Aeuzersten.“ Damit wußte die Regierung die Vertagung der Wahl der Nationalversammlung, über deren Ausfall die derzeitigen Nachthaber ihre Besichtigungen hatten, zu vertagen.

Bismarck unternahm es, am 1. October die Thatfachen in einem Circular an die Mächte richtig zu stellen. Er wies auf die von Frankreich stets feuchellos verlangten Landabtretungen hin; im vorliegenden Falle liege nichts Ehrenrühriges darin, daß Deutschland sich für die Zukunft durch Landabtretungen zu sichern lüde vor französischen Einfällen in deutsches Gebiet, wie denn die Ehre Frankreichs nicht von anderer Beschaffenheit sei, als die Ehre anderer Nationen. Die Verminderung des französischen Gebietes um Elsaß-Lothringen entspreche der Verminderung der Bevölkerungszahl um 1/10 Millionen, mithin es eine leere Lebensart sei, von der Herabsetzung Frankreichs zu einer Macht zweiten Ranges zu sprechen.

Der Krieg nahm somit unumwiderrlich seinen Fortgang.

Eine höhere Lebensweise.

erlangt jeder „gehunde“ Mensch unbedingt durch richtige Application seiner körperlichen und geistigen Kräfte. Der Schlüssel zu dem Geheimniß, daß viele Leute im Leben nicht vorwärts kommen, liegt einzig und allein darin, daß es denselben an dem nothwendigsten Gut und Impuls des Lebens, an der Gesundheit fehlt! Wenn nicht schwerere Krankheitszustände zu Grunde liegen, so sind es „Nervenstörungen“, welche solche Menschen lethargisch machen und sie an der pünktlichen Erfüllung ihres Berufes, sowie der Ausführung gewinnbringender Pläne und Absichten hindern. „Lethargie, geistige Verfassung, Mangel an Impuls“ sind „Krankheitszeichen“, welche ärztlicher Behandlung bedürfen. In solchen Fällen können die ursächlichen Momente bei richtiger Behandlung auf dem Wege der „Gygiene und Diätetik“ behoben werden; schwere Fälle dagegen erfordern eine durchgreifende Medication. Von zweifelslosem Erfolge bei allen heilbaren Augen-, Nerven- und Rückenmarks-Leiden beweislich, wie der nachstehende Bericht wiederum auf's Neue lehrt, die Sanjana-Heilmethode.“ Herr G. Feuerhahn in Hange bei Trifels (Brandenburg), welcher durch die Sanjana-Heilmethode von einem hochgradigen Nervenzustand dauernd wieder hergestellt wurde, schreibt: In die Direction des Sanjana-Instituts zu London, S. E. Seit Jahren litt ich an Nervenstörungen und war bereits entmuthigt durch die vielen nutzlos angewandten Mittel. In diesem trostlosen Zustande wandte ich mich an die Direction des Sanjana-Instituts zu London, S. E. und erlangte trotz des langen Bestehens meines Leidens durch die Anwendung der Sanjana-Heilmethode doch noch meine Gesundheit zurück. Meinen herzlichsten Dank dem Sanjana-Institut zu London, S. E. Auch werde ich stets bemüht sein, dieses Heilverfahren jedem ähnlich Leidenden zu empfehlen.

Hange, Post Trifels (Brandenburg). G. Feuerhahn. Man bezieht die „Sanjana-Heilmethode“ franco und kostenfrei durch den Secretär des „Sanjana-Instituts, Herrn Hermann Dege zu Leipzig.

Anzeigen.

Für diesen Theil übernimmt die Redaction dem Publikum gegenüber die Verantwortung. Familien-Nachrichten.

Die Verlobung meiner Tochter **Margarethe** mit dem Kaufmann Herrn **Karl Tünzer** in Leipzig beehre ich mich ergebenst anzuzeigen. Merseburg, im September 1895. **Bertha verw. Henkel.**

Wir sagen unsern herzlichsten Dank für die Blumen Spenden, welche unserer lieben Mutter, der Frau **Ernestine Hossfeld**, zu Theil wurden. Die trauernde Hinterbliebene.

DANK für den reichen Blumen Schmuck beim Begräbnis unserer lieben Mutter **Anna**, Dank dem Herrn **Diac. Scholmer** für seine Trost Worte, sowie dem Herrn **Lehrer Jule** für seine Theilnahme bei der Beerdigung. Die trauernde Familie **Woljos**.

Zwangsvorsteigerung. Freitag den 30. Septbr. vormittags 11 Uhr, werde ich in **Schloßpark** an der **Wiesenburg** Gasse, in der sogenannten **ca. 6 Morgen Parzelle** an Ort und Stelle öffentlich gegen Barzahlung versteigern. Versammlung in der **Güterwirthschaft des Herrn Große** in **Schloßpark**. Der Verkauf findet voraussichtlich bestimmt statt. Merseburg, den 14. September 1895. **Meyer, Gerichts-Vollzieher.**

Kaufhaus-Auction u. Feldverpachtung in Kößlitz. Donnerstag den 19. d. M., nachmittags 3 Uhr, sollen im Gute der verstorben Frau **Soffmann** in **Kößlitz** die Kaufhausgegenstände, wie: 2 Sophas, darunter 1 neues Büfischloß, 2 Sesseln, 1 Partie Frauenkleidungsstücke, 1 gr. Wollschönwolle und and. Waarengüter, 1 Unterfaß, 1 Rumpfschiffchen, 1 Nähmaschinenmaschine, 1 Krümmen, 1 Schüsselchen, 1 Zuchenschiff u. dergl. mehr, sowie 1 gr. Partie Brennholz meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Sobann sollen um 5 Uhr nachmittags in **Wolfschloß** daselbst ca. 4 Morgen Acker und 1 H. Wiese meistbietend verpachtet werden. Merseburg, den 14. September 1895. **Carl Rindfleisch,** vereid. Auct.-Commis. u. Gerichts-Exp. d. Ort.

Ein gut erhaltene Hobelbank ist zu verkaufen. **Karlstrasse 20 b, II.**

Ein Kinderwagen zu verkaufen. **Sollische Straße 8, im Garten.**

Gut erhaltene eiserne Defen, auch zum Kochen eingerichtet, zu verkaufen. **Wiesengauer Str. 3.**

2 Fohlen, 1 1/2 Jahr alt, sind zu verkaufen in. **Schortan Str. 24.**

Ferken giebt wieder ab. **Rittergut Gr. Kayna b. Frankleben.**

Große und kleine Käuferschweine haben bei mir preiswerth stets zum Verkauf. **Gustav Quersurth, Viehhändler, Gröbn.**

Ein Stube und Kammer zu 60 Mk. zu vermieten. **Saalfraße 2.**

Zwei kleine Wohnungen, jede zu 36 Mk., zu vermieten. **Saalfraße 13.**

Schlaferei zu vermieten. Die vom Schlossermeister **Karl Hesse** benutzte **Schlaferei** Werkst. gr. Gäßchen 9, ist am 1. October zu vermieten. **R. Ebeling.**

Ein möblirte Stube nebst Kammer (für 1 oder 2 Herren) ist 15. October zu beziehen. Ein. Eingang. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein freundlich möblirte Stube an 1 oder 2 Herren zu vermieten. **Dom. Braunsstraße 8.**

Ein freundlich möblirte Zimmer nebst geräumiger Schlafkammer, sowie ein kleineres möbl. Zimmer sind zu vermieten. Off. unt. N. 10 in der Exped. d. Bl. niederzuliegen.

Ein feine möbl. Wohnung ist an 1 oder 2 Herren zu vermieten. **Waltersstraße 13.**

Ein Wohnung, Stube, Küche, 1 oder 2 Kammern, zum 1. Januar zu beziehen. **Gartenstraße 5.**

Ein möbl. Stube an 1 oder 2 Herren zu vermieten. **Oberbreitstraße 21.**

Mehrere Keller zu vermieten (eigene sich zum Aufbewahren von Kartoffeln und Obst). **Braunsstraße 8.**

Ein möblirte Stube nebst Schlafkammer zu vermieten. **Kochstraße Nr. 19, 1. Treppe.**

Ein freundlich möblirte Zimmer mit Schlafkammer ist sofort oder 1. October zu beziehen. **Neumarkt 26.**

Freundliche Schlafkammer offen. **Burgstraße 10.**

Anständige Schlafkammer, auf Wunsch mit Braunsstraße 4.

Anst. Schlafkammer mit oder ohne Kost. **Neumarkt 9, II.**

Ein oder auch zwei Schlafstellen sind zu vermieten. **Müllerstraße 10.**

3000 Mk. zu erfragen. **Geigrube Nr. 11.**

Zum April 1896 wird von einer Familie (4 erwachsene Personen) eine Wohnung von 3 Stuben, 3 Kammern und sonstigen Zubehör zu mieten gesucht. Gefl. Offerten mit Preisangabe bei **Gebäude Waprecht** niederzuliegen.

Ein Wohnung, bestehend aus 3 Stuben und 2 Kammern, ob 2 Stuben und 3 Kammern, Spielzimmer und sonstigen Zubehör, wird von einer ruhigen Familienfamilie zum 1. April u. 3. zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe unter W. 50 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ausgekämmtes Haar kauft jedes Quantum je nach Gewicht und Farbe zu höchsten Preisen. **August Grähneis, Friseur, a. d. Geisel 3.**

Meinen Mitmenschen, welche an Magenbeschwerden, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit etc. leiden, theile ich herzlich gern und unentgeltlich mit, wie sehr ich selbst daran gelitten, und wie ich hierin befreit wurde. **Bahor a. D. Myrke** in **Schreiberban (Mietzengebirge).**

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preiswerthe Schrift des **Herrn Dr. Müller** über das **gestörte Nerven- u. Sexualsystem**. Preis 50 Pfennig. **Eduard Bendt, Braunschweig.**

Wie ich von meinem langjährigen Augen- und Halskranke fast unentgeltlich befreit bin, theile ich jedem Kranken auf Wunsch mit. **Damp, Schloßstraße 12 L.**

Spezial-Arzt | BERLIN, Dr. Meyer, Kronen-Strasse 2, 1. Tr. heilt Geschlechts-, Frauen- u. Hautkrankheiten sowie Schwächezustände der Männer nach langjähr. bewähr. Methode, bei frischen Fällen in 3-4 Tagen; veraltete u. verweilt. Fälle eben in sehr kurzer Zeit. Nur v. 12-2, 6-7; (auch Sonntag). Auswärt. mit gleich. Erfolge briefl. u. verschwiegen. (Nr. 996)

Gegen **andere nervöse Zustände** wie **Neuralgie, Migräne, Cassarini's** mit **langem** Erfolg angewandt. **Prof. Dr. Richard Wagner** in **Schwenen-Apotheke, Frankfurt a. M. Nr. 36.**

Dr. Richard Wagner, Spezialarzt für Nasen- und Hals-Krankheiten. **Halle a/S., Poststr. 11, 1. Sprechstunde:** Von 9-11 und 3-5.

Feinstes thüringer Wasser von **Conrad Wüster** à Packet 25 und 15 Pf. **K. Hennicke.**

Preißelbeeren u. Senfgurken empfiehlt **Friederike Vogel.**

Reparaturen an Fahrrädern aller Systeme werden prompt und billigst ausgeführt. **Gottlob Gärtner, Müllerstraße 8.**

Größtes Schuh- und Stiefelwaaren-Lager, als: Gamsstiefeln von 12 Mk. an, **Damen-Halbstiefeln** von 6 Mk. an, **Damen-Braunendustel** u. 3,75 Mk. an, **Herrenstiefeln** von 60 Pf. an empfiehlt **R. Schmidt, Seitenbeutel 2.** Bestellungen nach Maß und Reparaturen schnell und gut.

Neue Gas- u. Petroleum-Motoren Erfurt 1893 Silb. Medaille. Erfurt 1894 Gold. Medaille. keine Schweißlötung anerkannt vorzüglichster Construction und Ausführung, liefert unter höchsten Garantie die Maschinenfabrik und Eisengießerei von **Baldwin Bochslein, Altenburg, S.-A.** Preislisten u. Maschinenkataloge gratis durch den Vertreter für Thüringen: **Richard Schöner, Erfurt, Bahnhofstraße 4 a.**

Germania-Journal Kab. 12. Opf. 7. O. diese gleich. **Richard Schöner** in **Merseburg** (Mietzengebirge). **Art:** Haben Sie vor sich schon dieses Journal? Haben Sie nicht bald pfeilschnell Ihr Leben in die Hände Gottes gegeben? **Richard Schöner** in **Merseburg** (Mietzengebirge). **Art:** Haben Sie vor sich schon dieses Journal? Haben Sie nicht bald pfeilschnell Ihr Leben in die Hände Gottes gegeben? **Richard Schöner** in **Merseburg** (Mietzengebirge). **Art:** Haben Sie vor sich schon dieses Journal? Haben Sie nicht bald pfeilschnell Ihr Leben in die Hände Gottes gegeben? **Richard Schöner** in **Merseburg** (Mietzengebirge).

Jeden Montag frisches Lichtebier in der **Stadtbrauerei.** 1893er Rheinwein, zu den feinsten Jahrgängen dieses Jahrhunderts geklärt, naturreife, fast reif, im Faße von 25 Liter an pro Liter 50 Pf. bis 1,00. Proben gr. u. fr. **Joseph Löw, Wein-Verlagsgeschäft, Oppenheim a. Rh.**

Tanzstunde. Der diesjährige **Carneval** beginnt für **Herren** **Donnerstag den 24.** für **Damen** **Donnerstag den 26. September, abends 8 Uhr,** im Saale der **Funkenburg.** Gefl. Anmeldungen erbitte in meiner Wohnung **Schmalstraße 10, II.** **K. Ebeling.**

Schlachtfest. Morgen Montag **G. Götze, Lauchstädter Str. 6.**

Die **Sonntag des 22. Sept.** in **Ansicht** genommene **Herrenpartie** nach **Kensberg** wird bis auf Weiteres **verschoben.** Der Vorstand.

Carrouselfahrt auf dem **Kinderplatze.** Dazu ladet die **Jugend** sowie die **gehörte** **Einmüthigkeit** von **Merseburg** und **Umgebung** freundlich ein. **K. Pieritz.**

R.-C. Brasil. Sonntag **Partie mit Damen** nach **Lenna.** Der Vorstand.

Frankleben. Zum **Erntedankfest** Sonntag den 15. d. M. ladet freundlich ein **F. Sechs, Gastwirth.** für **ii. Speisen** und **Getränke** ist bestens geforgt.

Jünglings-Berein. Für die **Fahrt** nach **Weißenfels** sind heute zum **2ten** **1 Uhr 32 Min.** **Nachm. Rückfahr-** **arten** à **30 Pf.** für **III. Klasse** am **Bahnhof** von **1 Uhr** ab in **Empfang** zu **nehmen.** Der Vorstand.

Hospitalgarten. Sonntag den 15. September, von nachmittags 1 Uhr ab **Breistegeln** des **Local-Verbandes** der **Halle-** **schen Jagelclubs.** An dem **Regeln** auf **Wohlenbau** ist die **Theilnahme** hiesiger **Bundesmitglieder** gerne **gestattet.** Außerdem **empfehle** **Enten- und Gänse-Braten.** **Hochachtungsvoll W. Herzlieb.**

Weintraube. Sonntag den 15. d. M. **Erntedankfest.** Von nachmittags 3 Uhr ab **Bassmuff** mit **hart** besetzten **Orchester.** Hierzu **ladet** freundlich ein **F. Rödel.**

Knapendorf! Sonntag den 15. Septbr. ladet zum **Erntedankfest** freundlich ein **Fr. Freiliche.**

Ernte-Dankfest **Meinhan.** **Café-Haus** empfiehlt **H. Nürnberg** vom **Laf,** **die. Augen,** **Kebhühner** u. **Weinkraut.**

Gross-Kayna. Zum **Erntedankfest** Sonntag den 15. d. M. ladet freundlich ein **E. Schunke.**

Crumpa. Sonntag den 15. September **Saalweihe** im **neuerbauten Saale.** **S. Weber, Gastwirth.**

Eine gesunde Amme vom **Bande** sucht **sofort** Stelle. Zu erfragen in der **Exped. d. Bl.**

Zwei Frauen zum Brodtragen werden **gesucht.** Zu erfragen in der **Exped. d. Bl.**

Stellung erhält **Jeder** schnell **über-** **allthin.** **Forbere** der **Postkarte** **Stellen-Aus-** **wahl.** **Courier, Berlin-Weiden 4.**

Laufbursche sofort **berlangt.** **Otto Dobkowitz,** **Entenplan Nr. 3.**

Lehrling zur **Wäscherei** **gesucht.** Zu erfragen in der **Exped. d. Bl.**

Ein **junger** **weißer** **Pudel** **entlaufen.** **Gegen** **Belohnung** **abzugeben** **Seibitz, Goltzstraße 8.**

DANK. Das **Brandunglück,** das **durch** **Verschlag** **mit** **betrossen,** hat **mit** **manigfache** **Gegen-** **heit** **gehoben,** den **theilnehmenden** und **besten-** **den** **Ein** **meiner** **Mitbürger** in **seiner** **ganzen** **wohlthunenden** **Weise** **schätzen** **zu** **lernen.** **Mit** **Selbstlosigkeit** und **hingebendem** **Eifer** war **die** **hiesige** **Feuerwehr** **benutzt,** mein **Eigentum** **von** **Kraßen** **dem** **verzehrenden** **Elemente** **zu** **entziehen,** bei **den** **Auftragsgewährleistungen** **ist** **mir** **von** **freundlicher** **Seite** **in** **reichem** **Maße** **Huth** **und** **Unterstützung** **gewährt** **worden,** und **ich** **hoffe** **es** **mir** **an** **erhöhter,** **warmer** **Teil-** **nahme** **selbst** **aus** **entfernter** **stehenden** **Kreisen** **nicht** **geheim.** **Für** **das** **alles** **spreche** **ich** **hier-** **durch** **aus** **erfreulich** **meinen** **verehrlichen** **Dank** **aus,** der **bestenfalls** **nicht** **weniger** **erfreulich** **und** **herzlich** **ist,** weil **er** **aus** **leicht** **erklärlichen** **Gründen** **etwas** **verspart** **kommt.** **Carl Bernhardt.**

Geschäfts-Verlegung.

Meiner werthen Kundschafft hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit dem 16. d. M. (Montag) mein Geschäft aus dem Hause kleine Ritterstraße 2 nach meinem eigenen Grundstück
11. Ritterstraße 1 (früher Herrn Mehne gehörig) verlegt. Mit der Höf. Bitte, mir das bisher geschickte Wohlwollen auch in meinen neuen Geschäftsräumen gütigst bewahren zu wollen, zeichnet
 mit Hochachtung

Th. Ebert, Mechaniker und Optiker.

Lunge und Hals

Kraker-Thon, Russ-Kohlensäure (Polygone) ist das vorzüglichste Hausmittel bei allen Erkrankungen der Luftröhre. Dieses in seiner Wirksamkeit einzig dastehende Kraut gedeiht nur in einzelnen Districten Russlands, wo es eine Höhe bis zu 1 Meter erreicht, nicht zu verwechseln mit dem in Deutschland wild wachsenden Kräutchen. Wer daher an *Phthisis, Luftröhren- (Bronchial-) Katarrh, Lungenspitzen-Affectionen, Kehlkopfleiden, Asthma, Athemnoth, Brustbeklemmung, Husten, Heiserkeit, Bluthusten* etc. etc. leidet, namentlich aber derjenigen, welcher den Keim zur *Lungenschwindsucht* in sich vermutet, verlange und besitze sich den Absud dieses Kräuterthons, welcher echt in Packeten à 1 Mark bei **Ernst Weidmann, Liebenburg a. Harz**, erhältlich ist. Brochuren mit ärztlichen Aeusserungen und Attesten gratis.

Gasglühlicht „Sonne“

einzig concurrenzfähiges, vollständig weisses Licht. Gasersparnis 65 % durch neuen Patentbrenner.

Completer Apparat Mk. 7,—
 Glühkörper Mk. 1,85.

Lampen zur Probe werden kostenlos montirt.

Alfred Henschel, Steinstr. 9.

Agenten erhalten Provis. Kont.

Vertreter gesucht!

Ich beehre mich ganz ergebenst den w. Geschäftsinteressenten von Merseburg und Umgegend meine von den bedeutendsten Maschinenfabriken Deutschlands übernommene Vertriebsstation in

Dampfmaschinen, Dampfkesseln und Lokomotiven, Gas- und Petroleummotoren, Wasserräder und Turbinen, sämmtlichen Mühlenmaschinen, Walzen, Schleif- und Rüsselmaschinen, sämmtlichen Bedarfsartikeln, Transmissionsen und Ziermenschindern

gef. bekannt zu machen und zu empfehlen. Für saubere und reelle Lieferung leihe ich vollständige Garantie. Hochachtungsvoll

Ferd. Aug. Kraus, Ingenieur, Merseburg, Friedrichstraße 3.

Warnung vor Nachahmungen!



Beste und durch sparsamen Verbrauch ansehnlichen aromatischen Geruch. Beste Ersparnis an Zeit, Geld und Arbeit. Man mache mit dieser Seife einen Versuch und man wird nie mehr eine andere in Gebrauch nehmen.

Jedes Stück trägt meine volle Firma. Verkauf zu Fabrikspreisen in Original-Packeten von 1, 2, 3 und 6 Pfund (3 und 6 Pfund-Packete mit Gratisbeilage eines Stückes feiner Toilettenseife) sowie in offenen Gewichtsstücke.

Grösste Seifen- und Parfümerie-Fabrik Deutschlands. Geschäftspersonal über 250 Personen. [H. 34702] Oehmig-Weidlich-Seife hier allein zu haben bei: Fran Auguste Berger; in **Meuseberg** bei: Wilh. Hilde, Herm. Ritter; in **Porbitz** bei: A. Sömlsch, Ed. Kunth.

Warnung vor Nachahmungen!

Tanz-Unterricht.

Einer hochgeehrten Behörde hiermit die ergebene Anzeige, daß ich beabsichtige **Mittwoch den 18. September** einen

Tanz- und Anstands-Vehereus

in **Franleben** zu eröffnen. Der Unterricht wird **jeden Mittwoch und Sonnabend** von **abends 8 Uhr** an stattfinden.

Den geehrten Vereinen empfehle ich mich zur Erlernung der neuesten **Hofstänze, Volks- und Gebrauchsstücke** etc.

Geehrte Damen und Herren bitte ich freundlichst, zur oben genannten Zeit sich recht zahlreich gütigst einzufinden zu wollen.

W. Bauer, Tanzlehrer.



Adolf Schäfer,

Merseburg,

empfiehlt

Oberhemden, Vorhemden,

Kragen, Manschetten, Ser-

viteurs, Cravatten.

Anfertigung aller Art Wäsche für Herren, Damen u. Kinder.

Blusen- und Schürzen- anfertigung n. Maass. Schürzen in grosser Auswahl.

Das Polstermöbellager Markt 26

enthaltend:
 feinste Garnituren in Plüsch etc.,
 Lehn- und Schlafstühle von 37,50 Mk. an,
 Sophas von 36 Mk. an,
 Bettstellen mit Matratzen von 37,50 Mk. an,
 Fusskissen und alle in dieses Fach einschlägigen Artikel,
 Sopha- u. Tischdecken, Wachs- u. Ledertuche, Gummistoffe,
 Cocosläufer und -Matten,
 Tapeten von 10 Pf. an in größter Auswahl, sowie zurückgesetzte und Reste äußerst billig,
 Gardinenleisten und Portièrenstangen u. s. w.
 bringt in empfehlende Erinnerung
O. Bernhardt.

Liebe's Sagradawein,

verfälschter Auszug von *Cascara Sagrada* (1 cem = 1 gr frische Rinde), dieses wohlschmeckende Hausmittel regelt die Verdauung **ohne Nachtheil**, kann länger und in jedem Alter gebraucht werden und wird seiner Milde halber von zahlreichen Herren **Verzehrten Abführmitteln** vorgezogen.
 1/2 und 1/4 Fl. in den **Apotheken**.
 Da Nachahmungen, verlange man ausdrücklich: **Liebe's S.W.**, das Original von **J. Paul Liebe** in **Dresden**.

Bachmann's Specialitäten-Arena

auf dem Kinderplatze.

Sonntag 2 Vorstellungen, nachmittags 4 Uhr
 und abends 8 Uhr.

In jeder Vorstellung **Besteigung des hohen Draht-Thurmes** durch **Mr. Blondin**, **bester Thurmseilkünstler der Gegenwart**.
 Dazu ladet ergebenst ein **die Direction.**

Kaiser Wilhelms-Halle.

Sonntag den 15. Septbr., von nachmittags 3 Uhr
 und abends 8 Uhr ab.

BALL

bei vollbesetztem Orchester.

Dazu ladet freundlichst ein **H. Hädrich.**

Merseburg. Kinderplatz.

Zum ersten Male in dieser Stadt.

Auf der Durchfahrt von Halle nach Cassel von Sonnabend den 14. bis unwiderrücklich **Mittwoch den 18. September**

A. Kreibe's weltberühmte Theater-Menagerie.

600 **International.** 98 **Manubriere**

Welchhalbigste Wander-Versammlung fremdländischer Manubriere aller Zonen der Erde, worunter sich die **schönsten Löwen** oder Menagerien und zoologischen Gärten befinden. Auftreten von 2 **Fierhändigern** und 2 **Fierhändigern**. Täglich Vorstellung mit Dressur in hier noch nicht gesehener Weise. Production der berühmten **Fierhändigerin Miss Bora** mit Wölfen und Hyänen in ihrer unerreichten Art und Weise. Die wilde afrikanische Jagd mit den männlichen **Ries-Löwen** aus der Berberie, durch den berühmtesten Schweizer **Wolvenjäger** der Gegenwart **Johann Jäger**. **Don Non plus ultra der Dressur!** Auftreten des **Directors Kreibe** mit **beiden größten Eisbären**. Ohne Concurrenz in Deutschland! **Größtliche Dressur** der Gegenwart. **Erstes Unternehmen in Eisbären-Dressur. Norma Rosella**, die berühmte **Schlange** **beschnitzte**, mit ihren 6 kolossalen **Riesenschlangen**. — **Mit großartigem Schicksal.**

Täglich 2 Haupt-Vorstellungen. Nachmittags 2 u. abends 8 Uhr.

Die Fütterung sämmtlicher Manubriere (ca. 100 Beschäftigte) findet nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr statt. Die **Wunderkammer** werden durch **Wahl-Bieren** von einer eigenen guten **Bierbrauerei** in **Wahl-Bieren** angefüllt.

Preise der Plätze: 1. Platz 75 Pf., 2. Platz 50 Pf., 3. Platz 30 Pf. Kinder unter 10 Jahren auf 1. und 2. Platz die Hälfte.

Es ladet ergebenst ein **die Direction.**

— **Werde zum Schlachten werden jederzeit angekauft.** —

Zur Erlernung

der Damenschneiderei

finden junge Mädchen unter günstigen Bedingungen in meinem Atelier Aufnahme.

B. Wendland, Teichstraße 7.

Gesang-Verein „Thalia“

hält **Sonntag den 15. Sept.**

abends 8 Uhr, in den Räumen

der **Reichskrone** sein

Vergnügen,

bestehend in **Abendunterhaltung**

und **Tänzen**, ab.

Der Vorstand.

Dramatischer Verein

Merseburg.

Sonntag den 15. Septbr. abends 8 Uhr,

im Saale des „Casino“

Abendunterhaltung,

Blumenverlosung und Ball.

Theaterstadl.

Papa hat's erlaubt.

Schwank mit Gesang

von G. v. Moser und M. F. Arronge.

Der Vorstand.

Bienenzüchter-Verein für Halle und Umgegend.

Unsere diesjährige

zweite Wanderversammlung

gehen wir **heute Sonntag den 15. d. M.** in **Schkopau** im „**Gasthof zu Schkopau**“ ab.

Tagesordnung: Besichtigung der Bienenstände, daran anschließend ein Referat über das Thema: „**Wertz der Bienenzucht, welche Vorteile gewinnt die Landwirthschaft aus derselben.**“ Referent: **Fritz Vogt**—Halle.

Alle Freunde der edlen Bienenzucht, auch wenn sie nicht Mitglieder des Vereins sind, werden hiermit herzlich eingeladen.

Anfang 1/2 Uhr. Der Vorstand.

Gesamtvorstand-Verein zu Merseburg

hält **Sonntag den 15. September** sein

4. Stiftungsfest,

verbunden mit **Abendunterhaltung** und **Ball**, im **Thüringer Hof** ab. Freunde und Gönner sind herzlich willkommen.

(Karten werden nicht ausgegeben).

Anfang 1/2 Uhr. Der Vorstand.

Hierzu zwei Beilagen.

Provinz und Umgegend.

□ Halle, 13. Sept. Das gestern zu Ende gegangene Kaffeespiel „Hohenstaufen und Hohenzollern“ schließt mit einem nicht unbedeutenden Reingewinn ab, der zu gleichen Theilen dem Ruffhändlermalfond und dem Zweigverein Halle des hiesigen Frauenvereins zur Erbauung einer Kinder-Pflegestätte hier selbst überwiesen werden wird. Heute Abend fand im Festspiellocale „Prinz Carl“ ein Festkommers statt, an dem die Mitwirkenden und der Festspielauschuss, zusammen etwa 400 Mann, theilnahmen. Die Vereiniung verlief in solennster unterhaltener Weise und bildete einen würdigen Abschluß des Festspiels. — Der Director des hiesigen landwirthschaftlichen Instituts, Herr Geheimrer Regierungsrath Professor Dr. Jul. Kühn, begeht am 23. October d. J. seinen 70. Geburtstag, aus welchem Anlaß seine zahlreichen Schüler von früher und jetzt ihm eine besondere Ehrung bereiten werden.

□ Halle, 13. Sept. Das Dienstmädchen Louise Müller, gebürtig aus Albersfeld, das am Dienstag Nachmittag infolge leichfertigen Umganges mit Petroleum beim Feueranmachen schwere Brandwunden an fast allen Theilen des Körpers erlitt, ist gestern Mittag in der königl. Klinik nach schrecklichen Leiden verstorben.

□ Torgau, 12. Sept. Wie es heißt, soll im nächsten Staatshaushalt eine größere Summe — man spricht von 400 000 Mk. — zur Wiederherstellung unseres altherwürdigen Schlosses Gartenfelds eisen. Den Anstoß dazu soll das im vorigen Jahre gefeierte Jubiläum der Schlosskirche gegeben haben, deren würdige Wiederherstellung vom protestantischen Congreg für Kirchenbau dem Militärärbis in einer Resolution dringend empfohlen wurde.

□ Weimar, 13. Sept. Eine Feuersbrunst, welche gestern Nachmittag auf Rittergut Denstedt ausbrach und mehrere Wirtshausgebäude in Asche legte, aus einiges Vieh vernichtete, ist durch einen Knecht angelegt worden. Derselbe hat aus Mache gehandelt und die Brandstiftung gleich an mehreren Stellen bewirkt. Er ist verhaftet worden.

□ Bitterfeld, 10. Sept. Ein Unfall traf den Kreisphysikus Sanitätsrath Dr. Menckert, als er nach dem benachbarten Friedersdorf fuhr. Durch irgend einen Unfall wurde sein Pferd scheu und ging durch. Der Wagen wurde gegen einen Steinhaufen geschleudert, so daß er zertrümmert. Der Kutscher wurde bei dem Sturze nicht verletzt, aber Dr. M. blieb benutzlos liegen. Außer einer geringfügigen Kopfwunde wurden allerdings äußere Verletzungen an ihm nicht gefunden, doch scheint er innerlichen Schaden genommen zu haben, denn er vor einen Tag und eine Nacht ohne Bewußtsein.

□ Hannover, 11. Sept. Die Theilnehmer an der Hauptversammlung des Gustav Adolph-Vereins versammelten sich heute morgen im alten Rathhause; von hier begaben sie sich in feierlichem Zuge nach der Marktkirche, woselbst sie unter Glockengeläute und den Klängen des Sosaunenchores anlangten. Den Zug eröffnete die Stadt-Geistlichkeit im Ornat, darauf folgten die Ehrengäste, unter denen sich der Oberpräsident Dr. v. Bennigsen, der Stadtdirector Tramm, der Präsident des Landes-Consistoriums der Provinz Hannover, Boigt, und Senatoren befanden. Den Schluß bildeten die übrigen Festtheilnehmer. Die Festpredigt hielt Ober-Consistorialrath Debelius-Dresden. Nach Beendigung des Festgottesdienstes fand die geschäftliche Sitzung der Hauptversammlung des Gustav Adolph-Vereins in der Agidienkirche statt. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden Dr. Friede-Leipzig erstattete Dr. Hempel-Leipzig den Jahresbericht, welcher eine fortschreitende Entwidlung der Vereinsthätigkeit feststellt. Die Theilnahme an der Versammlung war eine außerordentlich große.

□ Kassel, 12. Sept. Im benachbarten Crambach wurden durch Großfeuer sieben Gebäude, darunter Breithausers großer Gutshof, eingeeßert.

□ Gera, 13. Sept. Wegen Unterschlagungen in der Invaliditäts- und Altersversicherungsbteilung der hiesigen Ortsrentenkasse wurde f. B. der dort beschäftigte Beamte verhaftet. Wie sich jetzt herausstellt, belaufen sich die anfänglich auf 2000 und später auf 6000 Mark geschätzten Unterschlagungen auf 10 000 Mark. Infolge der sich immer mehr den Verdachtsmomenten, an diesen Unterschlagungen einen nicht unwesentlichen Antheil zu haben, wurde heute Vormittag der frühere Rentant der Kasse, Richter, ebenfalls verhaftet. Als die Unterschlagungen bekannt wurden, suchte R. den gefesgehörten Mann zu spielen; er lief einige Tage in der Umgegend umher.

□ Radeberg, 12. Sept. Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich in Worigsdorf bei Otten-dorf zugetragen. Einige Kinder spielten mit Streich-

hölzchen auf einem Haufen trockener Hobelspäne, wobei sich derselbe entzündete. Leider erlitt das vierjährige Kind des Werkführers H. dadurch so schwere Brandwunden, daß es in der folgenden Nacht unter entsetzlichen Qualen verstarb. Auch die bedauernswürdige Mutter, welche zur Hilfe herbeilief und die Flammen löschen wollte, erlitt ganz bedeutende Brandwunden an den Händen.

□ Frankenberg, 10. Sept. Der von Chemnitz hier abends 6 Uhr 53 Min. fällige Personen-zug schwebte am Sonnabend infolge des damals herrschenden orkanartigen Sturmes in nicht unbedenklicher Gefahr. Der Sturm hatte zwischen Braunsdorf und dem Tunnel kurz vor Eintreffen des Zuges an dieser Stelle eine ziemlich starke Eide entwurzelt und dieselbe unglücklicherweise gerade über das Bahngleis geworfen. Nur der Gewissenhaftigkeit des Bahnwärters, der in Befürchtung eines derartigen Vorkommnisses die Strecke wiederholt beging, war es zu danken, daß der Zug kurz vor dem Hinderniß zum Halten gebracht werden konnte. Unter den Passagieren des Zuges befanden sich viele Arbeiter, darunter auch einige Zimmerleute mit ihrem Handwerkzeug, und Dank ihrem energischen Eingreifen wurde der Baum bald von den Schienen entfernt, so daß der Zug zwar mit einer Verspätung von etwa 20 Minuten, aber sonst wohlbehalten auf unserer Station anlangte.

□ Schandau (König. Sachsen), 11. Sept. Am Sonntag Nachmittag 1/4 4 Uhr verstarb ganz plötzlich im gegenüberliegenden Krippen im 80. Lebensjahre der Erfinder des Holzpapierstoffes, der Mechaniker Friedrich Gottlob Keller aus Hainichen, welcher beinahe 50 Jahre in Krippen seine Thätigkeit aufbotete.

Localnachrichten.

Merseburg, den 15. September 1895.

** In der am Freitag Abend stattgehabten Sitzung des städtischen Festcomitees für die diesjährige Sedanfeier wurde u. a. bekannt, daß die großartige Illumination unseres Gotthardsteides, welche zur Verherrlichung des Festes so wesentlich beizug, der Initiative von drei Mitgliedern des Comites entsprungen ist, die auch sämtliche Kosten der prächtig ausgeführten Idee aus eigener Tasche bestritten. Wir glauben es unsern Mitbürgern schuldig zu sein, diese Opferfreudigkeit auch weiteren Kreisen zur Kenntniß zu bringen.

** In Bezug auf die in unserer letzten Stadtverordneten-Sitzung an eine gemischte Commission verwiesene städtische Biersteuer vorlage ist die Ansicht verbreitet, daß die geplante Steuer sich nur auf bayerische Biere beziehe. Das ist jedoch nicht richtig, die Steuer soll für alle Biere, die hier zum Ausschank kommen, eingeführt werden, also nicht nur für die Luzusbiere, sondern auch für die, die dem großen Publikum als Genußmittel dienen. Um unsere Leser mit der hier plötzlich aufgetauchten Biersteuerfrage näher bekannt zu machen, veröffentlichen wir in der heutigen zweiten Beilage die Petition des hiesigen Gastwirts-Vereins, welche sich gegen die Einführung dieser das Gastwirthsgewerbe mit einer neuen empfindlichen Abgabe belastenden Steuer wendet und die Gründe für diese Stellungnahme eingehend darlegt. Wir empfehlen daher diese Petition der ganz besonderen Beachtung unserer Einwohnerschaft.

** Auf hiesigem Mulandisplage hat sich eine Schaubudenstadt etabliert, die unserem Publikum Nachtlänge vom großen Halle'schen Viehmarkt genießen läßt. Neben der bereits erwähnten Kreib'schen Theater-Menagerie verdient hier Bachmann's Spezialitäten-Arena noch besonders hervorgehoben zu werden, welche am heutigen Sonntage nachmittags und abends zwei Vorstellungen zu geben beabsichtigt. In jeder derselben wird Hr. Blondin das hohe Thurmseil besteigen und durch seine großartigen Leistungen auf demselben brilliren. Die Gesellschaft hält sich nur wenige Tage hier auf.

** Es dürfte gewiß viele unserer Leser interessieren, zu erfahren, daß Herr Opernsänger Börner, früher Lehrer an der hiesigen gehobenen Bürgerchule, dieser Tage auf der Bühne des Bremer Stadttheaters in der Oper „Zar und Zimmermann“ als „Marquis von Chateauneuf“ mit erfreulichem Erfolg aufgetreten ist. In der uns überanderten Rezension wird über Herrn Börners Partie geschrieben: „Sowohl in der Romane, als in dem Gertelt offenbarte er sehr schöne, sympathische Stimmittel. Dazu gestellte sich ein sehr empfindender Vortrag und eine dialektfreie Aussprache, so daß wir hoffen dürfen, in ihm einen tüchtigen Vertreter von lyrischen

und Spieltenorpartien heranzuführen.“ — Wir wünschen dem strebsamen Künstler zu diesem vielversprechenden Anfang herzlich Glück!

** Auf hiesigem Mulandisplage fiel gestern Nachmittag ein Schultnabe beim Turnen an einer Barriere von derselben herab und erlitt hierbei einen Armbruch. ** Im benachbarten Dorfe Tragarth haben in einer der letzten Nächte Diebe beim Landwirth W. einen Vorrathskeller ausgeräumt und sämtliche Schwaaren mitgehen lassen. Nicht genug damit, haben wahrscheinlich dieselben Spigbuben beim Landwirth B. daselbst den Geflügelstall erbrochen und 5 Gänse nebst 4 Enten aus demselben gestohlen. In beiden Geflügeln werden Hofhunde gehalten, die jedoch den Räubern gegenüber völlig passiv geblieben sind.

** Die Hasenjagd nimmt mit dem heutigen Tage ihren Anfang, und für Meister Lampe beginnen jetzt unruhige Zeiten. Zu Hunderten und Tausenden werden diese flüchtigen Leichfüße in dem beginnenden Feldzuge fallen und den Siegern zur hochgeschätzten, schmackhaften Beute werden. Vor heute ab hat der arme Lampe weder Sonntags- noch Alltagsruhe zu erwarten; bisher konnte er schadenstrotz die Hühler spizen, wenn er den Jäger knallen hörte, da galt dessen Blei nur dem geängsteten Rebhuhn — es sei denn, daß sich einmal ein Schuß verirrete, oder daß den neuerigsten „Krummen“ ein Jäger für krank hielt oder für einen Kranken brauchte, oder daß ihn ein Hund griff. Von heute ab geht es Lampe ernstlich zu Balg, und manch' leckerer Hahnenbraten wird in nächster Zeit der Weg alles Fleisches wandeln, zumal der Nimrode reiche Beute harren soll. Schon bei der Eröffnung der diesjährigen erfolgreichen Rebhühnerjagd war uns mitgeteilt worden, daß die Hasenjagd ebenfalls gut ausfallen würde. Die Ansicht wird auch jetzt noch ausgesprochen, namentlich da sich die kleinen Hasen in der dreiwöchentlichen Zwischenzeit gut entwickelt haben.

** Die Gerichtsferien gehen heute, am 15. September, zu Ende und es werden dann an allen Stätten der Gerichtsbarkeit die Geschäfte wieder in der ordnungsmäßigen Weise erledigt, d. h. die Straf- und Civilkammern werden wieder von den ständigen Vorsitzenden und deren Stellvertretern übernommen und die Schöffengerichte halten in Gemäßheit des Geschäftsplanes ihre regelmäßigen Sitzungen ab. Auch alle Akte der freimüthigen Gerichtsbarkeit werden von diesem Tage ab wieder in der durch den Geschäftsplan vorgesehenen Form erledigt.

** Die Bahnhofsrestauratione sind auf höhere Anordnung hin angewiesen worden, nunmehr auch während der ganzen Nacht die Wartesäle 1. und 2. Klasse geöffnet zu haben und für Verabreichung von Erfrischungen jeder Art Sorge zu tragen.

** Verblichlich ist es dranhin geworden, und wenn wir es nicht schon an den gelb werdenden und bereits stark abfallenden Blättern wahrnehmen könnten, so würde uns der rasche Wind, der nachfolgende Regen darüber belehren, daß der Herbst im Anzuge ist, von dem uns astronomisch ja auch nur mehr eine Woche trennt. Borige Woche noch sommerliche Unthätigkeit, diese Woche herbstliche Kühle — fürwahr, einen größeren Gegenatz kann man sich kaum denken!

** Falsche Fünfmark'scheine. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Falschfälsche in der nachstehend beschriebenen Beschaffenheit im Umlauf sind: Die Schnittgröße der Scheine ist richtig, dagegen ist die Zeichnung auf der Schaftseite in der Breite um zwei Millimeter, in der Höhe um drei Millimeter kleiner als bei den echten Scheinen. Die beiden Felber, welche das Wort „Reichsfasen'scheine“ und den Straßat enthalten, sind nicht scharf, sondern mit einem braunen Ton verlesen. Die Unterdruckzahl „5“ ist nicht in Linienstärke hergestellt, sondern voll gezeichnet. Die Zeichnung der Adlerkette, welche sich um den preussischen Adler im Brustbilde des Reichsadlers schlingt, fehlt ganz, der hierfür vorhandene Raum ist blau abgetönt. Auf der Rückseite weicht die Zeichnung des Blattmusters von jenem der echten Scheine ab, vollständig verunstaltet ist die Nachbildung des Gullendruckmusters. Die Wertbeilage „Fünf Mark“, der Controlstempel und die Nummer sind in schmutzrother Farbe hergestellt. Die Ziffern und Buchstaben der Namenreihe halten nicht Linie. Der Druck erscheint matter als bei den echten Scheinen. Ein leichtes Erkennungszeichen für die Feststellung der Fälschung ist die Verwaschung der blauen Farbe auf der Rückseite der Scheine.

Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.

** Mücheln, 14. Sept. Wie schnell oft der Tod an den Menschen herantritt, zeigt ein gestern

Hier vorgekommener Fall. Der Landwirth Heinrich Lohje in Wörlitz reitet nach hier, um für eine kranke Kuh Hülfe zu holen. Als er am Orte seines Zieles ankommt, fühlt er sich unwohl und muß vom Pferde gehoben werden. Als dies geschehen ist, er bereits eine Leiche. Den Schreck seiner Angehörigen kann man sich vorstellen, da er dieselben kaum eine halbe Stunde vorher gesund und munter verlassen hatte.

8. Sept. Einem Handelsmanne aus Bregenz bei Vergebung wurden hier 4 Kisten verdorbene Bücklinge polizeilich mit Beschlag belegt.

8. Sept. In rothester Weise wurde gestern der Hofmeister V. in Balgstädt von zwei Stromern gemißhandelt. Diese hatten wiederholt die auf der Wieße beschäftigten Frauen belästigt und waren deshalb aufgefordert worden, die Wieße zu verlassen. Möglicherweise ergriff er eine den auf der Erde liegenden Schlepphaken und schlug V. damit so heftig auf den Kopf, daß er blutüberströmt zusammenbrach. Erst in der Nähe von Eberzdorf gelang es mit polizeilicher Hülfe, die beiden Patrone dingest zu machen.

(Aus vergangener Zeit.) Am 15. September 1870 zeigten sich die deutschen Truppen bereits in Corbeil vor Paris. Am diesem Tage wurde das Hauptquartier König Wilhelms nach Meaux, 6 Meilen vor Paris, verlegt. Französische Truppen war man nicht unfähig gewesen, den Vormarsch der deutschen Armee zu hindern, allein man war nicht in der Lage, die deutsche Armee zu verhindern. Die Besatzung der verlassenen Häuser, ausgedehnte Häuser, es war stets daselbst, das sich den vorrückenden Truppen barbot. Theils hat man, um dem Feind keine Stützpunkte und Vorposten zu bieten, niedergebrannt und weggebracht, was möglich war; theils aber hatte sich der Janagel und Wärbere ein gütliches gefügt, und er wurde, wenn er gefesselt werden konnte. Gewiß ist sicher, daß der deutsche Feind niemals in Frankreich zu gehakt hatte und niemals so gegen die Einwohner vorging, wie die Franzosen selbst es gethan gegen ihre eigenen Landsleute.

Am 16. September 1870 ward Mühlhausen im Elsaß von deutschen Truppen besetzt und am selben Tage fand ein Gefecht bei Muelan zwischen Bayern und Preussentruppen, welches im Besitze von Paris, hat. Das Gefecht war die Einleitung zu den zahlreichen Kämpfen vor und um Paris.

Vermischtes.

* (Kur Cholera gefahr) wird aus Tanager gemeldet, daß dort an Mittwoch 3 Erkrankungen und 6 Todesfälle an Cholera vorgekommen sind. Da die Cholera in Tanager immer mehr sich zeigt, hat die spanische Regierung von Madras, um die Einfuhr von Reis zu verhindern, nach Mittelindien das sanitärische Gesundheitsamt geschickt die Cholera in B. Wohnen weiter vor. Vom 21. bis 27. Juli wurden dem Wohnamt 2000 Personen aus dem Bezirke 222 Erkrankungen mit 72 Todesfällen gemeldet. In der Woche darauf wurden 466 Choleraerkrankungen mit 166 Todesfällen angezeigt. Die Erkrankung zeigt, daß die Erkrankungen und Sterbefälle häufiger höher sind. Es wird mit der Wahrscheinlichkeit nicht zu genant genommen. Von besonderem Interesse ist die Beobachtung eines neuen Falles von Cholera aberfischung durch ein Seeschiff. Es handelt sich um Choleraübertragung von Tschifu in der chinesischen Provinz Schantung nach Madras in Ostindien. Auf dem Dampfer „Sallow“ kamen auf der Fahrt von Tschifu nach Madras 1000 Personen an Bord, von denen sieben tödtlich erkrankten. Seitdem hat die Cholera in Madras nicht mehr gefahrt. In den beiden ersten Wochen nach dem Eintritte des Fohrganges sind 16 Cholerafälle dort gemeldet worden; von den Erkrankten starben 12. Auf Korea hat sich die Seuche neuerdings auch in Chemulpo und Seoul, in Wönlön, Pjongang, An und anderen Plätzen gezeigt. Schwer leidet unter der Cholera Japan, wohin die Seuche durch die heimkehrenden Truppen gebracht wurde. In Sioyo und Ota, wo die Seuche schon seit Beginn der winterlichen Jahreszeiten aufgetreten war, herrscht die Cholera jetzt in epidemischer Verbreitung. Im Hafen von Sioyo griff die Cholera Ende Juli an ein europäisches Schiff, den italienischen Kreuzer „Umbria“ über.

* (Eine Kesselexplosion) ereignete sich in der Brennerlei des Gutes Solomay bei Tilsit, wobei ein Heizer und ein Kesselknabe getödtet wurden. Die Ursache des Unglücks, die ihrem Tode nach festgestellt wurde, hatte sich auf dem Ufer der See befand, wurde durch unrichtige Einstellung schwer verlegt.

* (Gefahren) ist am Donnerstag in der Nähe von Rensburg infolge eines plötzlich aufgetauchten Sturmes die Segelmarische Yacht „Anne Marie“, die mit Kommandanten war, der Schiff ist ertrunken, die übrige Mannschaft ist gerettet.

* (Verkehr) An der Wallfahrtskirche in Deutsch-Wietar, (Ober-Schlesien) ist ein Gerüst zum Aufbauen der Kirche. Ein 24-jähriger Klempnergehilfe und ein 20-jähriger Arbeiter sind todt. Die anderen Arbeiter hatten tags vorher das Gerüst verlassen.

* (Doppelselfmord) In Rdn wurde am Freitagmorgen zwei weibliche mittelst Tischen zusammengehobene Frauen getödtet. Die Mörderinnen waren aus demselben Familien an und fanden im Alter von 20 und 22 Jahren. Das Motiv zu ihrem Selbstmord kennt man nicht.

* (Unfälle) Bei den Manövern. Bei den gegenwärtigen Manövern im südlichen Theile Preussens wurden vom Infanterie-Regiment Nr. 43 in Folge der Hitze über 100 Mann krank; dieselben wurden unterwegs liegen lassen. Zwei Mann starben am Spätschlag. Ein Dragoon fiel mit dem Pferde und war sofort todt; zwei andere Soldaten, die gleichfalls fürzten, zogen sich Rippenbrüche zu.

* (Gewaltiges Erdbeben.) Nach einer Meldung des „New-York Herald“ aus Tegucigalpa (Honduras) ist dort am 11. ds. ein Kurier aus Yajapan eingetroffen, der von einem furchtbaren Erdbeben in Jeneo gegenber berichtet, dem über 300 Menschen zum Opfer fielen. Die Erdbeben

begannen am 8. September und richteten vielen Schaden an. Am 10. ds. hörten dieselben auf, wiederholten sich jedoch in der Nacht durch mit großem, schweren Kanonade gleichem Getöse, das über eine Stunde anauerte. Die Bewohner flihen von Schreden ergriffen durch die Stadt. Es verlautet, daß in Yajapan 71 Häuser zerstört und bisher 153 Leiden aufgefunden wurden, während noch viel Personen vermisst werden. In Corajunta sollen 37 Häuser zerstört und 95 Menschen getödtet, in Gahusca 111 Leiden aufgefunden worden sein.

* (Verstärkung in Preßburg) ist die aus sieben Personen bestehende Familie eines Adolofaten infolge Genusses versehrter Brunnwasser gestorben.

* (Ein verhängnisvoller Eisenbahn-Zusammenstoß) hat in Kusland stattgefunden. Zwischen den Stationen Sultowa und Wlodska der Wiga-Dreier Bahn ist ein Arbeiterzug mit einem Güterzug zusammengefahren. 19 Wagen des ersteren, 8 des anderen Zuges wurden total zerstört. Die Oberkassiere des Güterzuges und 25 Arbeiter sind todt. Als Ursache der Katastrophe gilt, daß ein Affistent den Güterzug von der Station abgelassen hat, bevor der Arbeiterzug, der auf der Strecke beschäftigt war, eingelaufen war.

* (Bei dem Gletscher) auf der Gemmi sind mindestens 1 1/2 Million Kubikmeter Eis und Steine aus einer Höhe von 3400 Meter herabgestürzt. Die Zahl der Getödteten wird namentlich auf 5 angegeben, die sämtlich Christen sind. Die in den Trümmern auf der Gemmistraße aufgefundenen Leichen sind theilweise verstimmt. Die abgestürzte Masse des Gletschers wird von einem Ingenieur auf den dritten Theil des Gletschers geschätzt. Der Schaden an Vieh beträgt etwa 100 000 Frs., der an Grund und Boden auf der Spitalmatte-Matte etwa 400 000 Frs.

* (Eine 400-jährige Brandstiftung) ist am Montag in England bei Berlin bei der That ertappt worden. In dem Hause Schützenstraße 40 war in der letzten Woche im Kellerlog auf unerklärliche Weise wiederholt Feuer ausgebrochen, das zum Glück jedesmal noch rechtzeitig erlosch und gelöscht werden konnte. Schließlich wurde von den geängstigten Hausbewohnern sorgfältig Nachgesucht. Und so gelang es denn am Montag, den räthselhaften Täter, ein Mann von den schönsten Jahren, bei einem Pöbelschläger in der Dienst stehendes fünfzigjähriges Mädchen Namens Jba Wrenke aus Berlin in Isaranti zu erwischen, worauf dieselbe der Polizei übergeben wurde.

* (Durchschlagsige Brandstiftung) ist Donnerstags Abend in Köpzig ein großes Schuppenfeuer entstanden. Drei große Scheunen der hiesigen Waldschen Erben an der Wiesdorferstraße sind mit den gelammten Erntevorräthen in Flammen aufgegangen. Der Brandstiftung verdächtigt werden der Arbeiter Wilhelm Lange, der seine regelmäßige Beschäftigung hat und vielfach in Scheunen nächtigt. Er wurde, als er bald nach Ausbruch des Feuers aus der Scheune heraustrat, sofort verhaftet und gefesselt von Gendarmen abgeführt. Freitag Vormittag hat er auch ein Geständnis abgelegt. Er habe in der Scheune ein verlorenes Messer gelast und zu dem Zwecke ein Streichhölzchen angezündet.

* (Gefahren) Ein aufgereger Vorfall hat sich in der Schornsteinstraße in Berlin zugetragen, wo durch die Gefährdung des Führers eines Feuerwehrgeländes im letzten Moment ein Unglück verhindert, das Leben zweier Kinder gerettet worden ist. Die beiden, zwei Knaben im Alter von sechs und neun Jahren, wollten gerade den Fahrbaum überfahren, als ein Mannhölzchen gegen der Feuerwehrring herangefahrt kam. Ergründet wollte der eine der Knaben, die sich an den Händen gefast hatten und neben einander hergingen, vorwärts laufen. Der andere aber hielt ihn fest und wollte wieder zurück. Und da keiner nachgab, die Feuerwehrring aber mit Winderseite auf sie zugefahren kam, so blieben sie nun, dem Wagen scheinungslos entgegenzulaufen, auf dem Fahrbaum stehen. Die Gefahr der überfahrenen Straße glaubten schon im nächsten Augenblicke die Kinder von den Füßen der schweren Pferde gerammt zu sehen. Da reißt der Führer des Wagens wenige Schritte nach vor den Knaben die Pferde mit überwältigender Gewalt so scharf zurück, daß die Thiere sich auf die Hinterbeine setzen und fast zu Falle kommen. Ein Feuerwehrring bringt blitzschnell vom Wagen, führt die Knaben vom Fahrbaum fort auf den Bürgersteig, eilt dann wieder auf seinen Wagen und mit verpöbelter Gefährdung kaufte der Wagen unter dem Durchfahren des Publikums davon.

* (Mit kaum glaublicher Raffiniertheit) hat Donnerstags Nachmittag die erst 12 Jahre alte Emma Deutscher bei dem Schlächtermeister Köhler in Charlottenburg einen bedeutenden Diebstahl ausgeführt. Das Mädchen hielt sich bei dem vier Tage alten Tochter des Schlächtermeisters Köhler und sah, wie der letztere Mittags 1400 Mtl. in den schweren, eisernen Geldkasten, welcher in der Wohnstube in einem Schrank aufbewahrt wurde, legte. Als Köhler seinen Mittagsgeschloß hielt, sah sie, wie die „Charlottenburger“ hertrat, von dem Buß, das hinter dem Abendisch steht, das Schlüsselbund, schlich sich die zur Wohnstube führende Treppe hinauf und entwendete den Geldkasten, in dem sich nicht weniger als 6000 Mtl. in baar befinden. Mit dem Kasten ging sie auf dem Hof, wo sie denselben mit Papier unauffällig bedeckte. Alsdann schlich sie sich wieder in die Wohnung und verbergte das Schlüsselbund in dem Bett der ältesten Tochter des Schlächtermeisters. Als Frau R. gegen 1/2 Uhr in die Wohnstube trat, fiel ihr auf, daß verschiedene goldene Schmuckstücke aus dem Fußboden gestreut waren, und sie wollte dieselbe wieder einsammeln. Bei dieser Gelegenheit bemerkte sie, daß neben dem Schlüsselbunde, und als sie mit einem anderen Schlüssel das Spind öffnete, entdeckte sie den Diebstahl. Ihr Verdacht fiel sofort auf die Deutscher, die denn auch, nachdem die Kriminalpolizei geholt worden war, nach hartnäckigen Zeugnissen endlich ein Geständnis ablegte. Sie führte dann den Geldkasten nach dem Orte, wo sie das gestohlene Geld verbergen hatte, doch gleichzeitige der Beschloßens nicht den geringsten Schaden erlitten hat.

* (Wagen in Gefahr) Ein Gefährlicher wurde ein Arbeiter am Bahnhof in Gltz. Die Kisten der Renegaten Klauß waren eben ausgeladen, als der Arbeiter Fries aus Renegate nahe an das Gefährnis des Fingers trat. Möglicherweise die beiden Wagen des rickigen Thieres durch die Gitter, padten den Fries an beiden Wangen und rissen ihn an sich. Schnell herbeiläufende Arbeiter erloschen die Lagen und befreiten den ohnmächtig gewordenen Fries, der ein Ohr eingestößt und graufiche Verwundungen im Gesicht erlitten hatte.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 14. Sept. (S. L. B.) Der Kaiser wird sich sogleich nach Beendigung der Flottenübungen von Danzig nach Königsberg (Ostpreußen) zu etwa 14 tägiger Jagdaufenthalt begeben.

Berlin, 14. Sept. (S. L. B.) Kaiser Franz Josef hat an den Kaiser Wilhelm ein Handschreiben gerichtet, in welchem er für die hohe Ehre dankt, die ihm durch die Einladung Kaiser Wilhelms zu den Manövern zu Theil geworden und in welchem er den Kaiser Wilhelm dankt, als erneutes Zeichen der Waffenbrüderschaft die Uniform eines österr. Generals der Cavallerie anlegen zu wollen. Kaiser Wilhelm hat von Vord der „Hohenollern“ aus sofort in einem längeren Telegramm seinen Dank ausgesprochen. Er theilt darin dem Kaiser Franz Josef mit, daß er die Würde eines Generals der Cavallerie als besondere Auszeichnung entgegengenommen und in dieser Ernennung nicht nur eine Auszeichnung für sich, sondern auch für die deutsche Armee erblicke, die mit der österr. durch unsterbliche Waffenbrüderschaft verbunden sei. Auch König Humbert von Statten hat an den Kaiser Wilhelm ein herzliches Telegramm gerichtet, in welchem er dem Kaiser für die Ernennung des Prinzen Victor Grafen von Turin zum Major dankt und von neuem seinen freundschaftlichen Gefühlen für den Kaiser Ausdruck giebt. Auch dieses Telegramm hat Kaiser Wilhelm sofort erwidert.

Berlin, 14. Sept. (S. L. B.) Wie uns aus Köln telegraphisch wird, schreibt die „Köln. Btg.“, kamte eine große Anzahl konfessioneller Politiker die Vergehungen Hammersteins seit einem Jahre ganz genau, hatte aber keinen Grund, gegen ihn einzutreten; im Gegentheil, viele beklagten ihn trotzdem mit Nachdruck. Das Blatt fordert den Staatsanwalt auf, die Voruntersuchung gegen Hammerstein einzuleiten. Weshalb das nicht freiwillig, so werde man sie zwingen, sich mit der Geschwäftsgebarung Hammersteins zu befassen, gegen die zahlreiche Paragrafen des Strafgesetzbuches angewendet werden könnten.

Wien, 14. Sept. (S. L. B.) Heute Mittag wird Graf Badeni vom Kaiser Franz Joseph empfangen und demselben die fertige Ministerliste zur Genehmigung vorgelegt.

Bukarest, 14. Sept. (S. L. B.) Der türkische Dampfer „Zmael“ ist von einem englischen Dampfer auf dem Schwarzen Meer in den Grund gebohrt worden, wobei 60 Personen ertrunken sind.

Saloniki, 14. Sept. (S. L. B.) Entgegen den officiösen Konstantinopler Meldungen von der Demobilisirung der Truppen in Macedonien wird konstatirt, daß abwärts 1400 Mann Truppen über Saloniki nach der Provinz abgehen. Bei Trama sind größere Massen concentrirt. Die Rediz und Muntariz von Saloniki und Umgebung befinden sich noch theils in Kasernen und in Feldlagern; über ihren Abmarsch verlautet noch nichts.

Börsen-Berichte.

Halle, 14. September.
Brotte mit Aufschlag der Waagegebühr für 1000 kg netto.
Weizen, ruhig, 126-138 Mtl., feinstes mäßigster über Roth, Kanthweizen 126-133 Mtl.
Roggen, 144, 121-126 Mtl.
Gerste, Brau, 140-160 Mtl., feinste bis 170 Mtl., Futter, 112-128 Mtl.
Hafer, ruhig, 123-139 Mtl.
Mais, amerikanischer Weizel, 113-115 Mtl., Donau-mais 117-130 Mtl.
Raps ohne Handel, Rüben, — Mtl. Erbsen Victoria, 135-142 Mtl.
Brotte für 100 kg netto.
Kammeln, austral. Sad, 52-53 Mtl. Stärke, einjähr. Fraß, halbesche prima Weizen 34,00-36,00 Mtl., nach Qualität bezahlt. Maisstärke, einjähr. Fraß, 80,00 bis 83,00 Mtl. Hülsen 16-30 Mtl. Bohnen 18-20 Mtl. Kleearten: —, Rotklee, — Mtl. Wohn, blau, 27,50-28,50 Mtl. grau — Mtl.
Futtermittelverträge: Futtermehl 112,00-113,00 Mtl. Roggenmehl 8,50 bis 9,00 Mtl. Weizenmehl 7,25-7,75 Mtl. Weizenroggenmehl 7,25-7,75 Mtl. Malzkeime, helle, 7,75-8,50 Mtl., dunkle 6,55-7,00 Mtl. Delfinsamen 8,75-9,00 Mtl.
Mais 26,00 bis 27,00 Mtl. Mais 43,50 Mtl. Petroleum 23,00 Mtl. Solaröl 0,826/30 12,50 Mtl. Spiritus, 10 000 Liter-Bros, still, Kartoffel mit 60 Mtl. Verbrauchsabgabe 34,40 Mtl. Rüben, — Mtl.
Weizenmehl 0/1 brutto incl. Sad 21,00-22,00 Mtl. Roggenmehl 0/1 brutto incl. Sad 18,50-19,25 Mtl.

Bericht des Wehlbüchsenvereins zu Halle a/S. vom 12. September 1895.
Brotte bestehen sich pro 100 kg netto
Kaiser-Ausgabe 25,50 Mtl. Weizenmehl 0/1 21,50 Mtl. Weizenmehl 0 19-19,50 Mtl. Roggenmehl 0 19-19,50 Mtl. Roggenmehl 0/1 18-18,50 Mtl. Futtermehl 11,50 bis 12,00 Mtl. Roggenkeime 8,50-9 Mtl. Weizenkeime 8,25 Mtl. Weizenkeime f. 8,25 Mtl. Saabemehl 33 Mtl.

Es übertrifft in Geldnach und Geruch der Holland. Mandarinen von B. Beckers in Seelen a. S. alle ähnl. Fabrik. 10 Pf. lose im Beutel fco. 8 Mtl.

Redaction, Druck und Verlag von L. Köpfer in Merseburg.

Petition gegen die Einführung einer Biersteuer in Merseburg.

In der am vergangenen Montag stattgefundenen öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten hiesiger Stadt war Punkt 4 der Tagesordnung:

„Einführung einer Biersteuer“.

Die Merseburger Mitglieder des Vereins der Gastwirthe von Merseburg und Umgegend haben in einer an das Stadtverordneten-Collegium gerichteten Petition die Gründe dargelegt, die sie veranlassen, die Herren Stadtverordneten zu bitten, die Biersteuer-Vorlage abzulehnen. Es wurde auf Antrag des Referenten die Biersteuer-Vorlage an die betr. Commission beauftragt, Prüfung des Inhalts der Petition zurückzuerweisen.

Wir halten es für angebracht, daß der Inhalt der betr. Petition auch in weiteren Kreisen bekannt wird und lassen deshalb den ungefähren Wortlaut der Petition nachstehend folgen:

Merseburg, im September 1895.

An

die verehrliche Stadtverordneten-Versammlung hieselbst

erlauben sich die Merseburger Mitglieder des Vereins der Gastwirthe von Merseburg und Umgegend die ebenso dringliche wie ergebene Bitte zu richten, die Wohlwollenden gegenwärtig zur Beschlußfassung unterbreitete städtische Vorlage

Vorlage betr. Einführung einer kommunalen Biersteuer abzulehnen.

Die Mitglieder des unterzeichneten Vereins sehen sich zu dieser Bitte durch die unabwiesliche zweifache Erkenntnis genötigt, daß die städtischen Auflagen auf den Bierconsom, wenn nicht ausschließlich so doch in der Hauptsache durch die Wirthe getragen werden müssen, und daß gerade der Wirtschaft in der Gegenwart am allerwenigsten leistungsfähig genug ist, um derartigen neuen drückenden Steuerlasten gewachsen zu sein. Ganz unzweifelhaft fest steht das namentlich auch hinsichtlich der Wirthe am hiesigen Orte.

Die verehrlichen Herren Gemeindevertreter mögen uns gestatten, wenigstens in Kürze auf die Gründe hinzuweisen, welche schon in dem Winter 1892/93 den Reichstag betrogen, die damals von der Reichsregierung vorgeschlagene Verdoppelung der Reichsbrauereisteuer abzulehnen, denn jene Gründe stehen, und zwar in der Zwischenzeit noch verstärktem Gewicht, auch einer Belastung des Bierverbrauchs seitens der Gemeinden entgegen. In dem deutschen Reichstage gingen zwar damals, wie im Allgemeinen noch heute, die Meinungen darüber auseinander, ob mehr die Consumenten oder mehr die Brauer und Wirthe durch die Biersteuer werden belastet werden. Aber der Reichstag wickelte sich nicht sowohl das eine wie das andere für unerwünscht: denn falls der Consom die Steuer bzw. die Steuererhöhung tragen müßte, so erwände durch die daraus folgende Biervertheuerung die Gefahr einer Zunahme des Branntweinverbrauchs; falls es aber Brauer und Wirthen oder beiden gemeinsam nicht gelänge, die Steuer auf den Biertrinker durch Preisserhöhung abzuwälzen, so gelaufe sich die Biersteuer zu einer Sonderbesteuerung des Brau- oder des Wirthe-Gewerbes oder beider Gewerbe, und eine solche Sonderbesteuerung könne unmöglich als mit dem Gerechtigkeitsprinzip vereinbar angesehen werden.

Indem wir die Herren Vertreter hiesiger Gemeinde bitten, sich in diesem Gedankengang des Reichstags hineinzuversetzen und sich ihn anzueignen, müssen wir aber noch besonders ihr Augenmerk darauf hinlenken, daß sich seit jener Zeit die Ansichten darüber, wer denn nun eigentlich die Biersteuer zu tragen hat, merklich geändert haben. Leider sind ja seitdem in einer allzu großen Zahl von Gemeinden, vornehmlich in Preußen, städtische Biersteuern eingeführt worden und die Erfahrung hat, zum Nachtheil und zum Leidwesen des Wirtschaftandes, gelehrt, daß es gerade die Wirthe sind, auf welchen — zum Theil in Verein mit den Brauern, vielfach aber auch ganz allein — der städtische Bieraufschlag lasten bleibt. Was seiner Zeit von Anhängern der Reichsbrauereisteuererhöhung vielfach zu Gunsten letzterer geltend gemacht wurde, daß eine Biersteuer zu Lasten der Consumenten nicht zu befürchten sei, weil die Biersteuererhöhung auf das einzelne Seidel berechnet, zu geringfügig sei, um auf den Ausschank übertragen werden zu können,

das hat sich zum Schaden der Wirthe als im Großen und Ganzen zurecht herausgestellt.

Auf das einzelne Seidel berechnet ist der Beitrag der kommunalen Biersteuer in der Höhe, wie sie gegenwärtig zulässig ist, in der That nicht groß genug, um beim Ausschank in irgend einer Weise, sei es durch einen Preisaufschlag, sei es durch Verfeinerung des Maßes, in Rücksicht gezogen werden zu können. Wenn uns Norddeutschen die Biermengenrechnung geläufiger wäre, als sie es ist, dann allerdings würde es vielleicht möglich sein, den Preis pro Seidel im Verhältnis der Biersteuer zu erhöhen. Aber mit dieser Möglichkeit läßt sich einwilligen nicht rechnen, zumal nicht in einer Zeit wie der gegenwärtigen, wo die allgemeinen Erwerbsverhältnisse so wenig günstig sind, daß jeder Versuch eines einzelnen Wirths, 16 Pfennige zu fordern, wo er bisher 15 nahm, an dem Widerstand des Publikums — sicherlich auch an dem Widerstand der Concurrenz scheitern müßte.

Auch an unserm Orte würde, davon sind wir fest überzeugt, ein derartiger Versuch durchaus mißlingen. Ist es doch uns, gleichwie jedenfalls den Wirthen im ganzen Reiche, nicht einmal möglich gewesen, die Branntweinsteuer-Erhöhung vom Jahre 1887, so beträchtlich sie auch war, zu einem erheblichen Theile auf das Publikum abzuwälzen. Zu einem kleineren Theile allerdings, denn bei der ganzen Art und Weise des Spirituosen-Ausschanks, in kleineren Gläsern, ließ es sich zumal da, wo etwa noch geringere Abänderungen am Alkoholgehalt vorgenommen werden konnten, eher einrichten, der Steuererhöhung wenigstens einigermaßen Rechnung zu tragen. Aber auch nur einigermaßen, den Löwenantheil hat auch schon bei der Branntweinsteuer überall der Wirth tragen müssen. Und beim Bier würde von einer Abwälzung auch eines kleinsten Bruchtheils der Gemeindesteuer auf die Gäste nicht die Rede sein können.

Überall da, wo Communalbiersteuern bereits bestehen, haben sich die Wirthe von dieser Sachlage überzeugen müssen. Aber ferner auch davon, daß sie bei den Brauereien nur ein sehr bedingtes oder gar kein Entgegenkommen finden, wenn diese angegangen werden, ihrerseits die Steuer oder einen Theil derselben zu tragen, d. h. den Wirthen das Bier zu dem früheren Preise, ohne einen der Steuer entsprechenden Preisaufschlag, zu liefern. Es sei uns erlaubt, auf Hannover hinzuweisen, wo erst jüngst in Folge gänzlichen Mangels an Entgegenkommen seitens der Brauereien heller Zwist zwischen diesen und der Mehrzahl unserer dortigen Fachgenossen entstanden ist. Im besten Falle haben die Wirthe das Glück, daß die Brauereien sich mit ihnen wenigstens in die communale Biersteuer theilen; aber selbst dann schon erwacht den Wirthen und würde auch uns Wirthen am hiesigen Orte eine Steuerlast erwachsen, welche uns Allen das Weiterwirthschaften im höchsten Maße erschweren und vielen unter uns dasselbe unmöglich machen würde.

Daß das nicht die Absicht der verehrlichen Herren Gemeindevertreter in hiesiger Stadt sein kann, davon sind wir fest durchdrungen. Wir glauben gern, daß auch die etwaigen Freunde einer städtischen Biersteuer sich die Folgen nicht so schwarz darstellen, welche eine solche Steuer für uns Wirthe hierorts haben muß, und daß bei ihnen namentlich die gleichsam unwillkürliche Annahme entspricht, wir Wirthe würden es schließlich doch verheben, die Steuer auf unsere Gäste abzuwälzen und schlummertfalls, wenn das uns nicht gelänge, sei unser Gewerbe einträglich genug, um auch die städtische Biersteuer noch aushalten zu können.

Umso mehr aber müssen wir die Herrn Gemeindevertreter bitten, sich selbst die Frage zu stellen und sich über dieselbe entgültig schlüssig zu machen, ob mit der geplanten städtischen Biersteuer der hiesige Bierconsom, also die Consumenten getroffen werden sollen, oder ob es man uns, den Wirthen und vielleicht noch den Brauereien eine neue Gewerbebesteuerung aufbürden will. Wir glauben, daß diese Frage so klar gestellt werden muß, da offenbar von der bindigen Antwort auf diese Frage es abhängen wird, ob die Herren Gemeindevertreter der Biersteuer-Vorlage zustimmen vermögen oder nicht. Daß nach unserer bestmöglichen Ueberzeugung und nach den an anderen Orten gemachten Erfahrungen die städtische Biersteuer nicht die Consumenten, sondern vielmehr uns Wirthe, vielleicht gemeinsam mit den Brauern, treffen würde, erlaubten wir uns

bereits darzulegen, daß es aber ein wirkliches, großes Unrecht wäre, gerade uns Wirthen eine solche neue und Sondersteuer aufzuerlegen, das sei uns gestattet, nachstehend noch etwas näher zu begründen.

Es darf doch wohl von vornherein als eine schneidende Ungerechtigkeit bezeichnet werden, wenn ein einzelnes Gewerbe herausgegriffen wird, um mit Sondersteuern belastet zu werden. Glaubt man etwa, daß unser Gewerbe besonders einträglich sei; nun — es giebt doch wahrlich noch einträglichere Gewerbe; und um die großen gewerblichen Einkommen steuerlich ferner zu fassen, als das öffentliche Interesse es erheischt, dazu ist doch die Gewerbesteuer da, welche sämtliche gewerbliche Einkommen je nach ihrer Höhe stufenweise heranzieht. Auch die etwaigen größeren Einkommen aus dem Wirthe-Gewerbe entgehen doch dem nicht, durch die Gewerbesteuer entsprechend hoch getroffen zu werden, ganz abgesehen davon, daß ja auch die Einkommensteuer mit der Höhe des Einkommens steigt und den Wirth, der ein großes Einkommen hat, nicht verschont. Wie will man es da rechtfertigen, gerade auf das Wirthe-Gewerbe noch besondere Lasten zu häufen?

Und zumal noch eine so große Last! Bei einem Ausschank von durchschnittlich täglich einem halben bis zu einem ganzen Hektoliter würde sich die städtische Biersteuer (65 Pf. pro Hektoliter) für den Wirth, der sie allein trägt, auf 32½ bis 65 Pf. und für das Jahr auf 119 bis 237 Mk. berechnen. Ein Wirth, der täglich nur einen einzigen Hektoliter ausschänkt, hätte also neben seiner Gewerbesteuer und neben seiner Betriebssteuer — denn leider Gottes ist ja das Wirthe-Gewerbe ohnehin schon mit dieser einen Sondersteuer begünstigt — (und selbstverständlich auch neben seiner Einkommensteuer) noch eine neue communale Sondergewerbebesteuerung zu ertragen, welche gemäß der Regel, wonach die Gewerbesteuer in Preußen 1 Prozent des gewerblichen Jahreseinkommens ausmacht, einem gewerblichen Einkommen von nicht weniger als 23 700 Mark entsprechen würde!

Und selbst wenn der Brauer die Hälfte der Steuer auf sich nehme und wenn somit dem Wirth, der täglich einen Hektoliter ausschänkt, „nur“ eine communale Biersteuerlast von 119 Mark zu tragen verbleibe, — glaubt auch nur ein einziger von den Herrn Gemeindevertretern, daß ein solcher Wirth auch nur annähernd auf ein gewerbliches Jahreseinkommen von 11 900 Mark, geschweige denn von 23 700 Mark zu schätzen sei? Wenn wir auch nur andeuten wollten, daß die Herrn Mitglieder der Gemeindevertretung einen so überaus hohen Betrag von der Entrichtlichkeit des Wirthe-Gewerbes haben könnten, so würden wir meinen, den Herren zu nahe zu treten. Und wir brauchen auch wohl nicht daran zu zweifeln, daß die Herren Gemeindevertreter ausnahmslos, gleichviel wie sie über die Zweckmäßigkeit einer Biersteuer als „Consumentensteuer“ denken mögen, unsere Ueberzeugung theilen, daß eine Sondergewerbebesteuerung in solcher Höhe, nämlich in Höhe eines Vielfachen der allgemeinen Gewerbebesteuerung, in der That einer auf die Spitze getriebenen Ungerechtigkeit gleichkommt.

Auf uns Wirthen lastet doch ohnehin schon eine Sondergewerbebesteuerung, die Betriebssteuer, und damit wir nun ja nicht zu übermüthig werden, wird fast überall, wo man hinblickt, auch noch ein mehr oder weniger beträchtlicher Gemeindezuschlag zu dieser Betriebssteuer erhoben. Auch hierorts müssen wir ja 50 % der staatlich veranlagten Betriebssteuer pro anno zahlen. Ist es an dieser einen Sondergewerbebesteuerung auf das Schanzgewerbe denn noch nicht genug? Ist es wirklich zu verantworten, daß man uns noch eine zweite Sondergewerbebesteuerung zum vielfachen Betrage von Gewerbe- und Betriebssteuer aufbürde?

Wir Wirthe sind doch ohnehin in heutiger Zeit übel genug daran. Die allgemeinen Erwerbsverhältnisse sind nirgends sonderlich gute, und das macht sich uns Wirthen wahrhaftig deutlich genug fühlbar. Man pflegt zwar immer zu sagen, getrunken werde ja doch, auch in den schlechtesten Zeiten, und in diesen wenigstens am allermeisten, da mit der Sorge auch die Neigung wachse, sich dieselbe zu „vertrinken“. Aber wir Wirthe wissen das zu genau, daß das nicht wörtlich zu nehmen ist, oder doch wenigstens nicht allgemein zutrifft, daß vielmehr dem

Einen, der etwa wirklich seine Sorge und seinen Gram in Bacchus' oder Gambirinus' Lethetranf versenkt, so und so viele Andere gegenübersehen, welche ihrer ökonomischen Bedrängnis halber einen oder zwei Schoppen weniger trinken, als sie sonst wohl trinken möchten. Auch spielen wir Wirthe das allgemeine Darniederliegen der Geschäfte nicht zum Wenigsten an dem Abzug an Weizen. Mancher, dem es sonst nicht darauf ankam, sich abends der Restaurationsküche zu bedienen — und das verschlägt bekanntlich uns Wirthen noch am meisten, denn Frühstück und Mittags-Tisch pflegen blutwenig einzubringen —, der füllt jetzt seinen Hunger nothdürftig zu Hause und kommt „gegessen“ in die Restauration.

Die allgemeine Erwerbslage thut's aber nicht allein. Die schwere Concurrenz kommt hinzu, welche wir Wirthe uns nicht nur unter einander machen, sondern welche uns namentlich auch mit jedem Jahr zunehmend, durch den Hausrunk und dessen Begleiterscheinung, den Flaschenbierhandel gemacht wird. Und vielfach im Zusammenhang mit letzterem, durch den unbefugten Winkelausschank von Leuten, die garnicht im Besitze der Ausschankconcession sind. Wenn man uns etwa sagen wollte, gegen diesen Winkelausschank könnten wir uns ja wehren durch Anzeigen bei der Behörde, so ist das ja ein ganz gut gemeinter Rath, aber — denunzieren und zu dem Zweck seine Zeit aufs Aufpassen auf Andere verwenden, ist nicht Jedermanns Sache. Auch läßt sich das, was bei den Flaschenbierhändlern vorgeht, garnicht so genau kontrolliren, daß wir uns gegen den unbefugten Ausschank derselben selber helfen könnten. Am meisten schädigt uns ja aber auch der Flaschenbierhandel an sich, denn wer in seiner Häuslichkeit Bier trinken will, kommt heutzutage, wo ihm das Bier von den Verlegern oder gar von den Brauereien selber ins Haus geschickt wird, immer mehr davon ab, es sich im Glase oder in der Karaffe vom nächstwohnenden Wirthe holen zu lassen. Unser Abzug über die Strafe hat sich so verringert, daß er kaum noch ins Gewicht fällt.

Auch die Einführung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe hat uns bedeutende Schädigungen gebracht, da bei halbwegs günstiger Witterung die früheren Sonntagsgäste Landpartien u. s. w. unternehmen und unsere Localitäten Sonntags Nachmittags größtentheils leer stehen. Ferner kommen die Landleute lange nicht mehr in dem Maße wie früher Sonntags Nachmittags zur Stadt, denn dieselben können ja ihre Einkäufe nicht mehr besorgen; das Ausbleiben der Landleute, welche doch auch unsere Locale besuchten, schädigt uns schwer.

Für diejenigen unter uns Wirthen, welche Räume für öffentliche Lustbarkeiten besitzen, fällt außerdem noch schwerer in die Waagschale, das ja auch die Veranstaltung öffentlicher Tanzbelustigungen uns immer schwerer gemacht wird. Die Erlaubnis dazu wird uns in immer seltener Fällen ertheilt, obwohl wir doch darauf angewiesen sind, unsere Räume, für die wir entweder hohe Miete oder entsprechende Zinszahlung zu tragen haben, möglichst zu verwerthen.

Vorgedachte Wirthe unter uns sind auch noch durch die im Laufe dieses Jahres in Kraft getretene Lustbarkeitssteuer bedeutend belastet worden und zwar umso mehr, als der Wirth in verschiedenen Fällen auch die Steuer für Vereinslustbarkeiten aus seiner Tasche bezahlen muß. Hierbei gestatten wir uns noch zu bemerken, daß die jährlichen Ueberschüsse der Gasanstalt zum sehr erheblichen Theil von den Gastwirthschaften aufgebracht werden.

Wir können nach alledem die Herren Gemeindevertreter nur bitten, uns zu glauben, daß unser Wirthegeverbe nichts weniger als so einträglich ist, daß wir mit der uns nachgefragten Leichtigkeit noch eine weitere Sondererwerbssteuer, geschweige denn in der geplanten Höhe, aushalten können. In unserem Verurtheilen nicht wir nur selbst, sondern auch unsere Frauen von früh bis spät mit auf Kosten unseres Familienlebens. Trotzdem wird es uns, oder doch den meisten von uns, schon jetzt überaus schwer, den steuerlichen Anforderungen gerecht zu werden, die an uns gestellt werden.

Wie es mit unseren Einkommens-Verhältnissen steht, das mögen die Herren Gemeindevertreter unter Anderem aus der amtlichen Statistik für die ganze Monarchie Preußen entnehmen, welche sich über die Betriebssteuer-Ergebnisse für das Jahr 1893/94 verbreitet, und welche im Januar d. J. dem Abgeordnetenhaus vorgelegt wurde. Insgesamt waren in diesem Jahre 161 292 Wirthe betriebssteuerpflichtig, darunter befanden sich aber auch alle die großen zum Theil durch Actiengesellschaften geleiteten Hotels. Von diesen 161 292 betriebssteuerpflichtigen Steuerarten in der I. Klasse, also mit einem veranlagten Einkommen von mindestens 50 000 Mark (oder einem Anlage- bzw. Betriebscapital von mindestens 1 Mill. Mark) nur 224, ferner in der II. Klasse, also mit einem veranlagten Einkommen von 20 000 Mark bis 50 000 Mark (oder 150 000 bis 1 Million Mark Betriebscapital) nur 955, in der III. Klasse, also mit einem veranlagten Einkommen von 4000 bis 20 000 Mark (oder 30 000 bis 150 000 Mark Betriebscapital) auch nur 15 520 Wirthe. Dagegen in der IV. Klasse, also mit einem veranlagten Einkommen von 1500 bis 4000 Mark (oder 3000 bis 30 000 Mark Betriebscapital) 88 798 Wirthe und endlich in der letzten Klasse, also mit einem Einkommen von weniger als 1500 Mark (und zugleich einem Betriebscapital von weniger als 3000 Mark) 55 797 Wirthe. Von sämmtlichen betriebssteuerpflichtigen Wirthen in Preußen hatten also 34,6 Prozent ein Einkommen von weniger als 1500 Mark und weitere 55 Prozent ein Einkommen zwischen 1500 und 4000 Mark.

Auch an unserem Orte sind die gewerblichen Einkommen aus unserem Gewerbe weit überwiegend sehr geringe. Wir sind überzeugt, daß die Herren Gemeindevertreter dies bestätigen finden würden, wenn sie sich von der Steuerabteilung hiesigen Magistrats eine Aufstellung der Betriebssteuerpflichtigen — ebenso wie

die oben wiedergegebene nach den einzelnen Gewerbestufen geordnet — aushändigen lassen wollten.

Jedenfalls macht unser Erachtens schon jene amtliche Zusammenstellung für den ganzen Staat es unwiderleglich, daß eine communale Biersteuer, wie sie uns auferlegt werden soll, uns von unserm fauer verdienten gewerblichen Einkommen eine geradezu ungebührlichen Antheil wegnehmen würde.

Auf die Unbequemlichkeiten der Controlle, welche überdies mit der kommunalen Biersteuer verknüpft sein würde, glauben wir, um die Herren Gemeindevertreter nicht zu ermüden, nicht erörtern zu sollen. Glauben wir doch hoffen zu dürfen, daß schon das vorstehend beleuchtete Mißverhältnis zwischen unserm gewerblichen Netto-Einkommen und der Höhe der uns zugeordneten Steuer, ebenso aber auch die offensbare Ungerechtigkeit, welche grundtätig in einer solchen Cumulation von Sondersteuern auf ein einzelnes Gewerbe liegt, die verechliche Gemeindevertretung verhindern werden, der Biersteuervorlage zuzustimmen.

Zum Schluss bemerken wir, daß als Grund für Einführung der Biersteuer vielleicht angeführt werden dürfte, daß andere Gemeinden sie ebenfalls erheben. Dem ist gegenüberzustellen, daß es noch vielmehr Gemeinden in Deutschland giebt, wo der gesunde Sinn der Bürgerschaft sie zurückgewiesen hat. Ein derartiger Grund würde aber auch solange nichts bedeuten, bevor nicht bewiesen werden kann, daß eine Ungerechtigkeit dadurch zum Recht wird, wenn sie ein Anderer vorher gethan hat.

Wir sind der festen Zuversicht, daß das geehrte Stadtverordneten-Collegium unserer Stadt Merseburg, angesichts des Unrechts, welches die Einführung der Biersteuer mit sich bringen würde, derselben seine Zustimmung nicht geben werde. Das Wohl und Wehe unserer Stadt Merseburg liegt uns ebenso sehr am Herzen, wie jedem anderen Mitbürger und darum, wenn die Nothwendigkeit weitere Kosten erheischt, so werden wir, sobald diese Kosten gerecht und gleichmäßig im richtigen Verhältnisse vertheilt werden, nicht zurück stehen, vielmehr werden wir gern bereit sein, den auf uns fallenden Antheil der notwendigen Belastung zu tragen.

Die Verechliche Gemeindevertretung wolle unsere inständige Bitte nicht übel nehmen, sondern vielmehr, nach wohlwollender sachlicher Ermägung aller der Gründe, welche wir Wohlwollenden uns vorzutragen erlauben,

der Biersteuervorlage ihre Zustimmung verjagen.

Einer hiesigen verechlichen Gemeindevertretung
ganz ergebene

Merseburger Mitglieder

des Vereins der Gastwirthliche von Merseburg und Umgegend.

Merseburger Correspondent.

Erscheinung täglich
(mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn-
und Festtagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Fernträger,
1 Mark 25 Pf. durch die Post.

Nr. 201.

Sonntag den 15. September.

1895.

Zur Geschichte der Hofcamarilla.

* In der neuesten Nummer der Wochenchrift „die Nation“ des Reichstagsabgeordneten Dr. Theodor Barth ist ein Artikel enthalten, der anknüpfend an den durch den „Vorwärts“ veröffentlichten Söder-Brief in eingehender Weise das Wesen und die Thaten der preussischen Hofcamarilla schildert. Es ist aus einer Reihe von Mittheilungen, die er enthält, klar zu erkennen, daß der pseudonyme Verfasser, der hier spricht, wahrscheinlich vielfach Selbstbeobachtetes zu berichten weiß und andererseits über eine Reihe verlässlicher Informationen verfügt. Seit den Zeiten Friedrich Wilhelm IV. wird an einzelnen besonders markanten Beispielen gezeigt, in wie unheilvoller Weise die unmittelbare Umgebung der Monarchen oft die staatlichen Geschäfte zu beeinflussen suchte und zwar selbst dann, wenn ein Mitglied der konservativen Parteien die leitende Gestalt des Ministeriums war. So hatte Montenuff gegen die Clique der Herrn v. Gerlach und Bismarck, gegen die Intriguen der Stöcker und Müderer zu kämpfen. Der Artikel führt dann des Näheren aus, wie das Wesen jener Hofcamarilla immer dasselbe geblieben, wie sie aber unter den neuen Verhältnissen gezwungen war, zu den alten, neuen Mittel des Kampfes zu wählen. Ursprünglich beschränkte sie ihre Demagogie im Wesentlichen auf die Befehlsgebung der Krone; durch das allgemeine Wahrecht und durch die Umgestaltung Deutschlands war man aber gezwungen, sich auch auf die Massen zu stützen und diese Aufgabe suchten Söder und Hammerstein durchzuführen als die Handlungen ihrer Hintermänner. Auf diese Hintermänner wird in dem Artikel hingewiesen und angedeutet, daß man auch sie vorwiegend nach öffentlich kennen lernen würde. Es heißt in der „Nation“:

„Jedenfalls werden einige Leute aus Tageslicht gezogen werden, welche die Hammerstein'schen finanziellen Verhältnisse in ihrer Decoupe seit sehr langer Zeit kannten und in ihrer strafgesetzlichen Complication seit längerer Zeit; welche es geschmackvoll fanden, daß dieser Herr einen Hund hatte, der darauf dressirt war, die Haare zu sträuben, wenn man ihm einen Bissen vorhielt und sagte: Vom Juden; man fand es auch in der Ordnung, daß der verheiratete Herr von Hammerstein als guter christlicher Gemann seine Fühlungen bei Fräulein Flora Gaß in der Einkaufsuche suchte, und daß er sich öffentlich mit dieser Dame zeigte, und man fand es lustig, daß dieses selbe Fräulein Gaß als Dedication ihres Verehrers eine Photographie zeigte, auf welcher der Mann Gottes, der langjährige Prediger des Hofes, Herr Stöcker, und Herr v. Hammerstein, diese Leuchte der Kreuzzeitungspartei, beide vereint in vortheilhafter Porträtsähnlichkeit zu sehen waren. Herr Stöcker und Herr v. Hammerstein im Besitze von Flora Gaß, das ist ein moralisches Symbolium.“

Der Artikel der „Nation“, der Einzelheiten über die Entfernung Stöckers aus seinem Amt, über die letzten Beziehungen zwischen dem Kaiser und dem Grafen Herbert Bismarck enthält, schließt mit der Bemerkung, daß mit der Operation von Stöcker und Hammerstein für die Zukunft wenig erreicht sei. Auch die Hammerstein und Stöcker waren nur Instrumente und Mitglieder der Camarilla und so lange die Monarchen sich in Preußen nur mit Junkern umgeben, bleibe die Gefahr bestehen, daß diese Elemente von Neuem wie seit Generationen die Politik Preußens und Deutschlands in verhängnisvoller Weise für die Krone wie für das Vaterland beeinflussen.

Politische Ueberblick.

Oesterreich-Ungarn. Der Aufenthalt des Kaisers von Oesterreich in Deutschland hat österreichischen Blättern zu Betrachtungen

über das Wesen des Dreibundes Anlaß gegeben. Bemerkenswert — besonders im Hinblick auf die Vorgänge im Balkan — sind die Aeußerungen der „N. Fr. Pr.“, welche versichert, daß in offiziellen Regionen Wiens wie in denen Berlins keine andere Auffassung vom Dreibund bestehe, als daß er ein Bollwerk des Friedens gegen Angriffe sei, aber im übrigen den Mächten keineswegs zumuthe, auf eine selbständige Politik hinsichtlich ihrer Sonderinteressen zu verzichten. Man brauche sich nicht in jeder politischen Frage genau nach der Haltung des Bundesgenossen zu richten oder diesen zu unterstützen. Man könne von Verbündeten nicht verlangen, daß er sich für die Sonderinteressen des anderen einsetze; man könne von dem Verbündeten nur fordern, daß er sie nicht schädige und durchkreuze. Der „Pester Lloyd“ sieht in den Stettiner Manövern einen charakteristischen Abschluß der Jubiläumsfeierlichkeiten, in denen Deutschland den 25-jährigen Bestand seiner nationalen Einheit gefeiert hat, und fährt dann fort: „Deutschland ist ein Reich des Friedens, wie auch Oesterreich-Ungarn und Italien es sind, wie sie aus Neigung der diese Staaten benachbarten Völker und deren Herrscher es sind. Das ist jene unzerrörbare Harmonie, die den Dreibund festigt, jene unzerstörbare Harmonie, die es bewirkt, daß man bei uns für die unteren Herrscher samverwandten Friedensfürsten dieselbe Verehrung hegt, die man dem Kaiser und König Franz Josef in Deutschland dargebracht hat.“ — Der künftige Ministerpräsident Graf Badeni ist aus Prag zurückgekehrt. Meldungen über Verhandlungen Badenis mit dem böhmischen Feudaladel sind unzutreffend. Badeni verkehrt in Prag nur mit dem Statthalter Grafen Thun und mit dem Grafen Johann Ledebur, der dem neuen Kabinett als Ackerbauminister angehören soll, sowie mit dem Präsidenten der Staatsbahnen Vilinski, welcher als künftiger Handelsminister gilt. — Der Prager Stadtrath ließ Plakate anschlageln, worin die Tscheken aufgefordert werden, ihre Kinder nicht in deutsche Schulen zu schicken; die Polizei entfernte diese Anschläge.

Frankreich. In dem Prozesse wegen der Südbahnangelegenheit wurde am Freitag das Urtheil gefällt. Die drei Angeklagten wurden freigesprochen.

Rußland. Ueber nihilistische Umtriebe in Rußland erhält die „Fest. Ztg.“ Mittheilungen von einem Correspondenten in Petersburg, welche bekräftigen, daß die Nihilisten wieder an der Arbeit sind. Es wird in der Zuschrift der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß Rußland einer neuen terroristischen Periode entgegengehe und daß dieselbe unmittelbar nach der Krönung ihren Anfang nehmen werde, wenn bis dahin nichts geschehe, um den Wünschen der gebildeten, liberal angehauchten Bevölkerungsklassen zu willfahren. — Bei der Verhaftung von „Verdächtigen“ verfährt die Polizei häufig mit großer Rücksichtslosigkeit. In den meisten Fällen werden wohl die „Verdächtigen“ sofort wieder in Freiheit gesetzt, sobald der Verdacht sich als grundlos erwiesen hat, aber nicht immer läßt es für die Betroffenen ohne üble Folgen ab. So passirte es vor einiger Zeit, daß ein junger Mann, Sohn eines früheren Wanddirectors B., als nihilistischer Umtriebe verdächtig verhaftet wurde; er war Schüler des Bergcorps in St. Petersburg und hatte eine Zeit lang mit mehreren jungen Leuten verkehrt, welche der revolutionären Partei sehr nahe standen. Obgleich gar keine Belege gegen ihn erbracht werden konnten und obgleich er jede Schuld energisch ableugnete, wurde er doch „Sicherheits halber“ auf administrativem Wege nach Sibirien verschickt. Eine jüngere Dame, die ich persönlich kenne, wurde in St. Petersburg als Nihilistin verhaftet und von Gendarmen nach Kiew geführt. Sie litt an Kopfschmerz und hatte die Unvorsichtigkeit geübt, sich die Haare ganz kurz schneiden zu lassen; dies lenkte die Aufmerksamkeit einiger dienstfertigen

Geheimagenten auf ihre Person, und als sie fanden, daß sie eine große Aehnlichkeit mit einer von der Kiener Polizei stückweise verfolgten Nihilistin hatte, wurde sie ganz einfach verhaftet. Gleich nach ihrer Ankunft in Kiew kam die dortige Polizei zur Erkenntnis, daß ein Irrthum vorliege, und die Dame wurde sofort mit vielen Entschuldigungen auf freien Fuß gesetzt, indem man ihr sehr liebenswürdig die Photographie der betreffenden Nihilistin zeigte und erklärte, daß „eine gewisse Aehnlichkeit“ zwischen Beiden vorhanden wäre. Die Dame machte in Folge der Erregung eine lebensgefährliche Krankheit durch.

Belgien. In der Congoangelegenheit scheint es der belgischen Regierung unebenem zu sein, daß Handlungen der Congotruppen auf das Conto der belgischen Offiziere geschrieben werden. Nach der „Independance Belge“ wurde in einem Ministerrath unter Vorsitz des Königs eine Maßregel berathen, um die Stellung der belgischen Offiziere im Congostaat zu regeln, damit die ausländische Presse aufhöre, die beiden verschiedenen Begriffen der Zugehörigkeit zu Belgien und zum Congostaat zu vermischen. Die belgischen Offiziere im Dienste des Congostaats sollen als beurlaubt und nicht mehr zur belgischen Armee gehörig anzusehen sein.

Bulgarien. In Bulgarien hat unzweifelhaft die russophile Strömung sowohl in den leitenden Kreisen wie in der öffentlichen Meinung nachgelassen. Man sucht nach Möglichkeit die Entsendung der Abordnung nach Petersburg als einen abgethanen Zwischenfall darzustellen, und macht kein Hehl daraus, daß bis auf weiteres wenig Aussicht auf eine Verringerung in dem Verhältniße Rußlands zu Bulgarien vorhanden sei. Gerne möchte man freilich glauben machen, daß es garnicht in der Absicht der maßgebenden Kreise gelegen habe, übermäßige Opfer für diese Verjüngung zu bringen.

Rußland. Ueber nihilistische Umtriebe in Rußland erhält die „Fest. Ztg.“ Mittheilungen von einem Correspondenten in Petersburg, welche bekräftigen, daß die Nihilisten wieder an der Arbeit sind. Es wird in der Zuschrift der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß Rußland einer neuen terroristischen Periode entgegengehe und daß dieselbe unmittelbar nach der Krönung ihren Anfang nehmen werde, wenn bis dahin nichts geschehe, um den Wünschen der gebildeten, liberal angehauchten Bevölkerungsklassen zu willfahren. — Bei der Verhaftung von „Verdächtigen“ verfährt die Polizei häufig mit großer Rücksichtslosigkeit. In den meisten Fällen werden wohl die „Verdächtigen“ sofort wieder in Freiheit gesetzt, sobald der Verdacht sich als grundlos erwiesen hat, aber nicht immer läßt es für die Betroffenen ohne üble Folgen ab. So passirte es vor einiger Zeit, daß ein junger Mann, Sohn eines früheren Wanddirectors B., als nihilistischer Umtriebe verdächtig verhaftet wurde; er war Schüler des Bergcorps in St. Petersburg und hatte eine Zeit lang mit mehreren jungen Leuten verkehrt, welche der revolutionären Partei sehr nahe standen. Obgleich gar keine Belege gegen ihn erbracht werden konnten und obgleich er jede Schuld energisch ableugnete, wurde er doch „Sicherheits halber“ auf administrativem Wege nach Sibirien verschickt. Eine jüngere Dame, die ich persönlich kenne, wurde in St. Petersburg als Nihilistin verhaftet und von Gendarmen nach Kiew geführt. Sie litt an Kopfschmerz und hatte die Unvorsichtigkeit geübt, sich die Haare ganz kurz schneiden zu lassen; dies lenkte die Aufmerksamkeit einiger dienstfertigen

... das all...
... Stam...
... lands be...
... nbar der...
... halten, in...
... geführt...
... b ähnlige...
... anien und...
... zwischen...
... die schlechte...
... enheit der...
... des Landes...
... n Worde...
... n Türken...
... er suchen...
... auszuüben...
... herren der...
... wurde in...
... hymo und...
... Augen...
... et. Die...
... folgeblieben...
... allgemeine...
... und über...
... General...
... gouverneur eine Wechwerd...
... an den...
... Sultan, in der dargelegt wurde, daß keine Sicher...
... heit mehr für Leben und Eigentum vorhanden sei...
... und eine Verringerung der elenden Polizeiverhältnisse...
... verlangt wird. — In der armenischen Frage...
... hat die Worte in fünf Punkten Zugeständnisse...
... gemacht; sie betreffen Folgendes: Freie Wuhir...
... wahl; Ernennung der Verwaltungsfunktio...
... näre je nach der Majorität der Bevölkerung...
... ausgenommen die Ernennung der Gouverneure, welche...
... stets Muhamedaner sein müssen; Einreibung von...
... Christen in die Gensdarmereie; Einführung von...
... Feldhütern; Instandhaltung und Inspizierung der...